

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,
Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalfinanzielle Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 9.30, monatlich 3.10 M. frei Haus.
Preis der einseitigen Petitzeile für Inzerenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 50 Pfg., von auswärts 60 Pfg.,
Reklameteil 1.50 M.

Die Verfassungstreue der Berliner Truppen.

Eine Bitte.

Von Dr. jur. h. c. Adolf Damaschke.

Seit jenem trübem Herbsttag 1903, an dem die
nationalsozialistische Partei ihre reine Fahne einziehen
musste, seit jenem Tage habe ich mich der Vertretung
des sozialen Gedankens gewidmet, ohne den mir eine
Bewandlung unseres sozialen und damit auch unseres
nationalen Lebens unmöglich schien: der Boden-
reform. Diese 17 Jahre reiner Bodenreformarbeit
waren gewiss auch voll von mancher schwerer Sorge
und bitteren Enttäuschung. Aber stets handelte es
sich doch in ihnen um große grundsätzliche Ent-
scheidungen.

Nun, da ich unser Volk in höchster Not sehe, zwang
mich mein Gewissen wieder in den Parteikampf
dinein, um, wenn irgend möglich, unserm Reich an
den Stellen dienen zu können, an denen im parlamen-
tarischen Staat die letzten Entscheidungen fallen. Nun
habe ich wieder Erfahrungen im parteipolitischen
Kampfe sammeln können. Und ich gestehe es offen-
lich bin erschrocken darüber, wie klein und klein-
lich sich auch in diesen Schicksalsstunden
der Parteikampf oft gestaltet, und zwar
auf allen Seiten. Wie soll eine staatsbürgerliche
Durchbildung unseres Volkes ermöglicht werden,
wenn es uns nicht gelingt, bei großen Entscheidungen
wirklich große Gesichtspunkte dem Volke vor-
das Gewissen zu stellen? Ich plägiere in meinen Vor-
trägen von vornherein zuzugeben, daß die demokra-
tische Partei manche Begehung- und Unter-
lassungsünden begangen haben mag, daß sich Mit-
glieder in ihr launig betätigen, die dem einzelnen durch-
aus nicht sympatisch zu sein brauchen; daß aber das
alles gar nicht ins Gewicht fallen kann und darf
gegenüber der einen Frage: Ist die grundsätz-
liche Stellung dieser Partei nicht die einzige,
die uns vor den schwersten Erschütterungen politischer
und wirtschaftlicher Art bewahren kann?

Darf jemand, der die großen Zusammenhänge un-
serer Lage übersehen, heute wirklich einen Sieg der
Rechtsparteien, d. h. der deutschnationalen oder der
deutschen Volkspartei erhoffen? Nehmen wir einmal
an, Gleichgültigkeit und Dummheit auf der einen und
eine verantwortungslose Gefühlspolitik auf der ande-
ren Seite würde einen Sieg der Rechten herbeiführen
— an demselben Tage würden die Schichten
unserer Arbeiterklasse in Stadt und Land, die
heute noch auf gemäßigtem Boden stehen, sofort auf
die radikale Seite, in das Lager der Unabhan-
gigen und Komunisten, gedrängt wer-
den. Wirtschaftliche Kämpfe schwerster Art würden
unser ganzes öffentliches Leben in seinen Tiefen er-
schüttern. Man meint wohl, die Städte vom Lande
aus durch Einstellung aller Lebensmittellieferungen
niederzwingen zu können. Aber man würde doch ein-
mal diesen Gedanken zu Ende. Das würde bedeuten,
daß zunächst die hungernden Volksmassen Lebens-
mittel finden und mit Gewalt nehmen in den Hän-
dern der Wohlhabenden, in denen sie Nahrungsmittel
verstecken, und daß sie auf das flache Land ziehen,
wo sie zu erzwingen suchen, was man ihnen frei-
willig nicht gibt. Wie immer solche Kämpfe ausfallen
mögen — dem deutschen Wirtschaftswesen wären un-
zählbare Wunden geschlagen. Wer will, wer darf eine
solche Katastrophenspolitik wollen?

Nun denn, wenn man sie nicht verantworten kann,
dann man auch die Wege meiden, die, wie die Dinge
heute nun einmal liegen, dorthin führen müssen.
Unser durch fast glühende Überanstrengung und
Unterernährung an Leib und Seele krank geworden
Volk kann nur langsam wieder gesund werden. Jeder
gewaltsame Eingriff hemmt den Gesundungsprozeß.
Alles hängt davon ab, zunächst sich in ruhiger Ent-
scheidung wiederzufinden durch aufbauende, gemein-
same Arbeit. Dazu müssen sich Bürger und Arbeiter
vertrauen die Hand reichen können, d. h. ins Poli-
tische übersehen, es muß festgehalten werden an dem
Gedanken der Koalitionsregierung, die die
Parteien vereint, die treu auf dem Boden der Ver-
fassung stehen.

Wer sich diese Grundgedanken unserer heutigen
Politik klar gemacht hat und dabei nicht wünscht,
daß die Übermacht der marxistischen Sozialdemo-
kratie in dieser Koalition zu stark werde, der kann
gar nicht anders, als alle Bedenken, die er im ein-
zelnen haben mag, zurückstellen und deutsch-
demokratisch zu wählen.

Dieser Gedanke ist in seiner Einfachheit so zwin-
gend, daß wir billig verzichten können auf alle Vor-
würfe und Anklagen im einzelnen; es genügt durch-
aus, unsere Wähler vor die Entscheidung zu stellen:
Wollt ihr eine Katastrophenspolitik oder wollt ihr
eine Politik des friedlichen organischen Aufbaus?

Wir müssen unsere politischen Kämpfe führen an
der Grenzmark des Reiches, die viel härter von
der bolschewistischen Flut bedroht ist, als viele es
ahnen. Darf ich da nicht alle Freunde und auch die
ehelichen Gegner bitten, auch inmitten der leidens-
chaftlichen Kämpfe nie zu vergessen, daß wir doch
alle Kinder eines Vaterlandes sind?

Bereits als ich die Kandidatur der Deutschdemo-
kratischen Partei annahm, erklärte ich:

„Ausdrücklich möchte ich aber betonen, daß ich
auch als Parteikandidat und Parteialtgeordneter
stets im Sinne der Versöhnung und Ver-
ständigung zwischen den einzelnen Berufen
und Ständen und, soweit irgend möglich, auch
zwischen den einzelnen Parteien zu wirken ge-
behte. Es ist das eine Politik, die ich in un-
serer Diktatur für noch dringender halte als
sonst im Reich.“

Wer würde es nicht als Gewinn ansehen, wenn
es uns gelänge, diese Grundsätze in unserm gesamten
öffentlichen Leben zur Anerkennung zu bringen?

Bedingungslos hinter der verfassungsmäßigen Regierung.

Berlin, 30. Mai. (WZ.) Das Reichswehrmini-
sterium teilt mit: Aus Anlaß der zahlreichen Partei-
gerüchte erschienen heute die Kommandeure
der Garnisonen von Groß-Berlin bei dem
Reichswehrminister und legten ihm folgende Er-
klärung vor:

Wir versammelten Kommandeure der Garni-
sonen von Groß-Berlin geben hiermit dem Herrn
Reichswehrminister die feierliche Erklärung ab, daß
wir und die uns unterstellten Truppenteile bedin-
gungslos hinter der verfassungsmäßigen
Regierung stehen, und daß wir
mit unseren Truppen bereit sind, die Verfassung
gegen jeden gewaltsamen Angriff,
komme er von rechts oder links, wenn es sein
muß, auch mit den Waffen zu schützen.
Wir bitten, diese Erklärung auch dem Reichsprä-
sidenten zu unterbreiten.

Der Reichswehrminister erwiderte darauf:
Mit Befriedigung nehme ich die feierliche Erklä-
rung Ihrer Loyalität entgegen. Sie gibt mir die
Gewissheit, daß wir den nächsten Wochen mit un-
bedingter Zuversicht entgegensehen können.
Meine Herren, ich danke Ihnen! Übermitteln Sie,
bitte, allen Ihren Offizieren, Unteroffizieren
und Mannschaften meine kameradschaftlichen Grüße.
Meine Herren! Ich vertraue Ihnen! Ich
baue auf Ihr Manneswort und danke Ihnen von
ganzem Herzen. Ich werde heute noch dem Reichs-
präsidenten Meldung erstatten.

Der Reichspräsident nahm diese Erklärung
mit Dank und Befriedigung entgegen.

Maßnahmen gegen die Ausrüstung entlassener Soldaten.

Berlin, 30. Mai. (WZ.) In der letzten Zeit
haben sich Bestrebungen bemerkbar gemacht, die ent-
lassenen oder zur Entlassung bestimmten Angehörigen
der Freikorps oder ähnlicher Formationen zusam-
menzuschließen, um der Auflösung Wider-
stand zu leisten oder aufgelöste Verbände wieder

zu vereinigen. Um diesen Vorgängen, welche
nicht nur die Ausführung der von Deutschland im
Friedensvertrag übernommenen Verpflichtungen ge-
fährden, sondern auch zur Beunruhigung der Bevölke-
rung führen, mitdringlich begegnen zu können, hat der
Reichspräsident auf Grund des Artikels 48 Ab-
satz 2 der Reichsverfassung in einer Verordnung
vom 30. Mai besondere Maßnahmen angeordnet.
Dadurch wird die Aufforderung an frühere oder der-
zeitige Angehörige der Freikorps zu vereinigten
Ungehorsam oder gewaltsamem Wider-
stand gegen Anordnungen der zuständigen Dienst-
stellen, insbesondere gegen Anordnungen über Auf-
lösung, Verlegung und Umgründung der bestehen-
den Verbände, oder Widerstand gegen solche An-
ordnungen mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren
und beim Vorliegen mildernder Umstände mit Ge-
fängnis bestraft. Die gleiche Strafe trifft denjenigen,
der es unternimmt, ohne Genehmigung der zu-
ständigen Stelle Personen zu Verbänden mili-
tärischer oder polizeilicher Art zusammen-
zuschließen, oder wer an solchen Verbänden teilnimmt.
Der Reichspräsident ist ermächtigt, zur Aburteil-
ung solcher Straftaten nach Bedarf außerordent-
liche Gerichte einzusetzen.

Der Frontbund will keine Politik treiben.

Berlin, 30. Mai. Der Frontbund versendet eine
Erklärung, in der es heißt: Der Frontbund ist eine
rein wirtschaftliche Berufsorganisa-
tion und beschäftigt sich nur mit sozialen und
inneren Fragen innerhalb der Reichswehr,
nicht mit Politik. Bei dem unaufhörlichen Wechsel
aller Vorsetzer und bei dem ununterbrochenen Um-
organisieren gibt es keine ständige Stelle, die unsere
berechtigten Interessen planmäßig vertreten könnte.
Daraus folgen Härten, Fehlgänge, Vernachlässigung
und Unzufriedenheit. Diese unerträglichen Zustände
sind das Arbeitsfeld des Frontbundes.
Wir empfinden es bitter, daß unsere stille, ernste Or-
ganisationsarbeit zu Wahlmanövern miß-
braucht wird. Man lasse uns zufrieden, wie auch
wir außerhalb unseres kleinen einfachen Interessen-
kreises keinem Menschen etwas zu Leide tun.

Die Notwendigkeit einer demokratischen Koalitionsregierung

Berlin, 30. Mai. Der Reichsjustizminister
Dr. Blund sprach gestern in Berlin über unsere
Zukunft.

Die Zwangswirtschaft werde voranschrit-
tlich im Herbst im wesentlichen abgebaut sein, die
Kontrolle über die Aus- und Einfuhr müsse aber be-
stehen bleiben. Die Besserung der Valuta sei nicht,
wie behauptet wird, eine Wohltat der Regierung,
aber die Regierung habe die Grundlage dafür ge-
schaffen. In den letzten drei Monaten überstiege
die Ausfuhr an Wert bereits die Ein-
fuhr. Bei den Wahlen werde die Koalition vor-
ausichtlich nach rechts und links abbrechen. Wenn
es so komme, wie man rechts vermutet, daß Deutsch-
nationalen und Unabhängigen zunächst jede Mehrheit
unmöglich machen könnten, so werde durch die Aus-
schaltung der Sozialdemokraten die Fortdauer des
Gesundungsprozesses unterbunden werden. Auch das
Zentrum mit seinem starken Einschlag von Arbeiter-
vertretern werde in keine Koalition mit den Rechts-
parteien eintreten. Wenn man eine Mehrheit bilden
wolle auf Grund von Wahlen, die unter der jetzigen
Verhütung zustande gekommen sind, dann werde man
einen furchterlichen Zusammenbruch erleben. Jede
Mehrheit, die nicht auf demokratischem Boden stehe,
sei zu einer Fiktion der Geschäfte unfähig.
Gegen die Erbitterung der Bergarbeiter, die der
Minister in den letzten Tagen im Ruhrrevier festge-
stellt hat, werde eine Regierung der Rechtsparteien
nichts ausrichten. Geseht, wir erhalten eine Re-
gierung mit Strejmann als Reichszugler und

Wählt die Liste Rathen-Dr. Köbisch-Wagner.

Selbster als Finanzminister. Was könnte man dann von Spaa erwarten, und wie könnten wir hoffen, die Entente zu überzeugen, daß der Friede reviviert werden muß.

Das Bekenntnis der Hochschullehrer zur Verfassung.

Berlin, 30. Mai. Um der Auffassung entgegenzutreten, daß die deutschen Hochschulen Parteigänger seien, in denen die demokratische und soziale Republik des neuen Deutschland grundsätzlich allgemeiner Ablehnung begegne, geben etwa 400 Hochschullehrer eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt:

Die deutsche Reichsverfassung gewährt jeder aufbauenden und staatsfördernden Gemeinschaftsarbeit Raum. Darum bekennen wir uns ohne Vorbehalte und Umschweife zu ihr. Wir verworfen alle Versuche eines gewalttätigen Umsturzes, gleichviel, ob sie von rechts oder von links kommen. Die Verfassung von Weimar ist für uns die aus dem Zusammenbruch wiedererwonnene Rechtsordnung des deutschen Staates. Statt in enger Fühlungnahme mit der großen Mehrheit des deutschen Volkes ihren hohen Zielen nachzugehen, sind ganze Kreise unserer Hochschulen in Absonderung geraten. Die akademische Jugend, die mit dem Blut von Tausenden ihrer Besten Heimat und Vaterland vor den Greifen des Krieges bewahren half, dürfte nicht länger, auch nicht zu einem erheblichen Teil beiseite stehen. Wer an Deutschlands Wiederaufbau mitwirken will, erkenne mit uns in der demokratischen Verfassung von Weimar die für uns verbindliche Voraussetzung für die Verwirklichung der Ziele, die nach dem Zusammenbruch allen Patrioten gemeinsam sein müssen.

Er mordung eines Amerikaners.

Reichen D.-S., 30. Mai. Die Erregung in Reichen hat unermindert weiter an. Heute mittag gegen 12 Uhr soll auf der Straßenbahn, die auf der Gleiwitzer Straße bei Sonnenhof Hotel vorbeiführt, „Nieder mit Frankreich!“ gerufen worden sein. Daraufhin ließ das französische Wacht- und Wapperrückkommando, das die Umgebung des Hotels noch immer stark besetzt hält, die Bahn halten. Die französischen Soldaten zerrten einen besser gekleideten Mann heraus und schossen ihn nieder. Ein anderer Augenzeuge gibt den Vorfall so an: „Ich war eben Augenzeuge, wie die Franzosen in der Gleiwitzer Straße einen Straßenbahnwagen anhielten, aus demselben einen besser gekleideten Herrn herauszogen und auf offener Straße erschossen. Der in die Brust getroffen wurde in das Krankenhaus geschafft, wo er um 2 Uhr starb.“

Der Erschossene ist der Amerikaner Arno H. Seide, der gestern abend im Konzerthause einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über Amerika hielt und an den folgenden Tagen auch über Kolonien und Australien sprechen wollte. Herr Seide ist 30 Jahre alt, in Königsberg D.-S. geboren und vor 13 Jahren nach Amerika ausgewandert. Nachher hielt er sich längere Zeit in Australien auf, wo er das englische Bürgerrecht erwarb. Er verlebte erst zehn Tage in Oberschlesien, wo er Verwandte hat. Auch an anderer Stelle sollen wiederum ober-schlesische Bürger von Franzosen verwundet worden sein. Die Erbitterung gegen das französische Militär ist um so größer, als die Franzosen in der letzten Zeit aus ihrer intimen Freundschaft mit den Polen gar kein Hehl machen.

Lezte Lokal- und Kreis-Nachrichten.

Die schlesischen Einkaufsgenossenschaften der Kolonialwarenhändler

Im Verbands deutscher kaufmännischer Genossenschaften Berlin hielten am 26. d. Mts. im Freudenhof „zum schwarzen Hock“ in Waldenburg einen von allen Orten reich besuchtem Bezirkskongress ab, welcher von dem Obmann des schlesischen Bezirkes, Kaufmann Eugen Urbach (Breslau), geleitet wurde. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates des Einkaufsvereins der Kolonialwarenhändler Waldenburgs, Kaufmann Anton Reichelt, begrüßte im Namen der Waldenburger Genossenschaft die Erschienenen, worauf in die Tagesordnung eingetreten wurde. Kaufmann Richard Lange (Dittelsdorf) sprach über das Thema „Der Kaufmann in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“. Er rechnete scharf ab mit den Anwürfen, daß Händler und Bucherer mit dem alten ehrbaren Handelsstand in Verbindung gebracht werden. Um gegen diese Anwürfe wirksam ankämpfen zu können, ist enger Zusammenhalt des gesamten Handels- und Mittelstandes vonnöten. In die interessanten Ausführungen des Redners wurde demselben reichlich Beifall zuteil.

Der Vertreter der Zentral-Einkaufsgenossenschaft (Geschäftsstelle Breslau), Herr Piecha, gab einen kurzen Überblick über die Zusammenfassung des vorläufigen Reichswirtschaftsrates, worauf nachstehende Entschließung einstimmig angenommen wurde:

Ohne dem Industrie- und Handelskongress zu nahe treten zu wollen, müssen wir doch mit aller Entschiedenheit dagegen Einspruch erheben, daß man

den Vertreter der Einkaufsgenossenschaften nicht ebenso wie fast alle übrigen Mitglieder des Reichswirtschaftsrates von der zuständigen Organisation benennen läßt. Wir glauben, das gleiche Recht, das man anderen Organisationen einräumt, auch für uns beanspruchen zu können. Der Hinweis, die Einkaufsgenossenschaftsbewegung im Kleinhandel habe noch nicht die Ausdehnung erhalten, wie die anderen Genossenschaften, ist unbillig. Die wirtschaftliche Bedeutung ist maßgebend und diese ist recht bedeutend. Die 700 Millionen Umsatz, die von den 300 Genossenschaften unseres Verbandes im letzten Jahre umgesetzt sind, wobei zu berücksichtigen ist, daß ein großer Teil der Genossenschaften erst im letzten Jahre gegründet worden ist, dürften wohl eine Bedeutung haben, jedenfalls eine erheblich viel größere wie die anderer Organisationen, denen man sogar das Recht einräumt, mehrere Vertreter zu benennen. Die einzige Organisation der Einkaufsgenossenschaften, die etwa hundert Vereine umfaßt, ist unser Verband, infolgedessen müssen wir scharf Stellung gegen die unverständliche Zurücksetzung nehmen. Alle Vereine sollten sich diesem Einspruch anschließen.

Herr Köbisch (Glatzberg) spricht über die Zwangswirtschaft und deren Folgen. Am Hand von Unterlagen weist derselbe nach, daß laut im freien Handel der Konsument wesentlich billiger zu seinen Waren kommt, als wie durch die Zwangswirtschaft, und hofft, daß der Abbau der Zwangswirtschaft recht bald kommen möchte. Herr Paul Krause (Waldenburg) sprach über die Bedeutung der Bezugsbedingungen und der dem Handel diktierten Einkaufspreise, welche durch Zusammenschluß des Großkapitals besonders in der Papierwaren-Industrie zutage tritt. Nachfolgend liegt der Fall in der Zigaretten-Industrie. Nach reger Aussprache wurde auf Veranlassung des Stadtverordneten Rappich (Breslau) eine Entschließung nachstehenden Inhalts angenommen:

Der am 26. Mai abgehaltene Bezirkskongress schlesischer Einkaufsgenossenschaften im Verbands deutscher kaufmännischer Genossenschaften Berlin beschließt auf dem Verbandstag in Nürnberg am 22. und 23. Juni cr., den Antrag zu stellen, daß die Zentral-Einkaufsgenossenschaft des Verbandes veranlaßt wird, sofort alle Vorkehrungen zu treffen, um zur Eigenfabrikation überzugehen, weil die von den Fabrikanten festgesetzten Monopolschaften und deren Mitgliedern gestellten Bedingungen unerträglich sind.

Ferner soll der Verband bei dem Verband Ostdeutscher Zigarren- und Zigarettenfabrikanten (Geschäftsstelle Breslau) vorstellig werden, daß der Verband bei Nichtbeachtung der berechtigten Forderung gemindert ist, bei Eintritt besserer Verhältnisse an die Eigenfabrikation heranzugehen.

Verbot von Tanzlustbarkeiten am 5. und 6. Juni.

Der Oberpräsident der Provinz Niederschlesien als Regierungskommissar hat folgende Anordnung erlassen: Auf Grund des § 1 der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 11. April 1920 (R. G. Bl. S. 479) ordne ich zur Verhütung von Störungen der Wahl hiermit für den Anfang der Provinz Niederschlesien folgendes an:

§ 1. Tanzlustbarkeiten in öffentlichen Lokalen, auch in Form geschlossener Gesellschaften, sind am 5. und 6. Juni 1920 verboten.

§ 2. Zuwiderhandlungen werden an dem Besteller oder Vermietter der Räumlichkeiten mit Haft bis zu sechs Wochen oder mit Geldstrafe bis zu 15000 Mk., an den Teilnehmern mit Geldstrafen bis zu 500 Mk. bestraft.

Weisth. Dittelsdorf. Das große soziale Werk der Errichtung von Waldheimstätten für lungengefährdete Kinder geht seiner Verwirklichung entgegen. Am 15. Juni soll die Errichtung des Waldheimbetriebes auf der Weisthalmwiese am Hochwald erfolgen. In Anbetracht der Bedeutung dieses Unternehmens hat auch die hiesige Gemeinde beschlossen, die finanzielle Trägerin desselben zu sein. Um bei den gewaltigen Mitteln, die die Errichtung und Unterhaltung der Waldheimstätten erfordert, die Gemeinden zu unterstützen, war von vornherein darauf Bedacht genommen worden, daß sich auch die Allgemeinheit daran finanziell beteiligen wird. In diesem Sinne hat der Ortsausschuß ausdauernd und erfolgreich gearbeitet. Aus seiner Mitte heraus ist der Gedanke entstanden, der ganzen Einwohnerschaft Gelegenheit zur Förderung des Werkes durch Veranstaltung eines Opfertages zu geben, der als Blumenfest gedacht ist. Die Vorstände der einzelnen Ortsvereine waren dieserhalb zu einer Besprechung eingeladen worden. Die Vorstände des Ortsausschusses, Lehrer Hartwig und Hertwig, entwickelten den Gedanken eines Opfertages, und fand derselbe bei allen Anwesenden freudige Zustimmung. Als besonders geeigneter Tag wurde der nächste Sonntag, der 6. Juni, gewählt. Um den Gedanken des Opfertages in die breite Öffentlichkeit hineinzutragen, haben sich die Gesangsvereine, Turn- und Sportvereine bereit erklärt, das Werk mitzufördern zu helfen durch Vorträge und Darbietungen auf dem Gemeindeplatz. Näheres wird noch durch Inserate bekanntgegeben werden.

Aus der Provinz.

N. Neurde. Unwetter — Haushaltsungsplan. Großen Schaden richtete das in hiesiger Gegend nie-

dergegangene Unwetter in Nieder Waldbitz an. Der Mühlgraben der dortigen Hoffmann-Mühle wurde vollständig verschlammt. Das Gefälle wurde vom Wasser mitgenommen, die unteren Räume standen unter Wasser. Starker Hagelschlag und Regen richtete an den Feldern viel Schaden an. — Der Haushaltsungsplan der Kammereile der Stadt Neurde schließt für 1920 in Einnahme und Ausgabe mit 1 420 000 gegen 545 000 Mk. im Vorjahre ab. — Das Eisenkreuz 1. Klasse wurde dem Lehrer Saath in Hausdorf nachträglich verliehen.

Aus dem Gerichtssaal. Strafkammer Schweidnitz.

Die Strafkammer zu Schweidnitz hatte sich in ihrer Sitzung am letzten Sonnabend ausschließlich mit drei Berufungsachen zu beschäftigen, die vom Waldenburger Schöffengericht abgeurteilt worden waren. Wegen Kettenhandels mit Zigaretten (auch Schokolade führte er bei sich und außerdem hat er Schweinefleisch ohne Marken verkauft) war der Schneider Wilhelm Leuchner aus Mdr. Königs- walde, der u. a. die Zigaretten aus Berlin mitge- bracht und in den Salzbrunn verbotswidrig verkauft hatte, vom Schöffengericht zu 700 Mk. Geldstrafe verurteilt worden, wogegen er Berufung eingelegt hatte. Diese wurde jedoch von der Strafkammer verworfen. Ebenfalls wegen Kettenhandels mit Zigaretten waren die Kaufleute Erich und Arthur Müller aus Breslau, die versucht hatten, in Waldenburg einen größeren Posten abzugeben, vom dortigen Schöffengericht zu 2000 Mk. bzw. 500 Mk. Geldstrafe verurteilt worden. Die Strafkammer verwarf ihre Berufung mit der Maßgabe, daß die erfolgte Beschlagnahme der Zigaretten wieder aufgehoben werde. — Der Geschäftsführer Leopold Schütz in Bad Salzbrunn hatte sich dadurch des Schleichhandels verdächtig gemacht, daß er in der von ihm betriebenen Konditorei in Bad Salzbrunn und Weißfisch auf- fallend große Warenmengen erzielte. Es wurde an- genommen, daß er die nötigen Zigaretten, insbesondere Wahl, durch Schleichhandel erwerbe. Neben seinen eigenen eGeschäften belieferte Sch. u. a. auch das Ge- schäft von Krüken, der von ihm innerhalb von 18 Tagen für über 1200 Mk. Waren bezogen hatte. Bei einer polizeilichen Revision wurden nicht unerhebliche Mehrlieferungen der verschiedensten Sorten aufgedeckt. In dem nunmehr anhängig gemachten Strafverfahren wurde ein Mehlisferant zu einer geringen Geld- strafe, Sch. aber vom Waldenburger Schöffengericht wegen Schleichhandels zu einer Woche Gefängnis und 500 Mk. Geldstrafe verurteilt. Die Berufung des Angeklagten wurde von der Strafkammer mit der Maßgabe verworfen, daß die erkannte Freiheitsstrafe auf einen Tag Gefängnis ermäßigt wurde. Bezüglich der Geldstrafe verblieb es bei dem Urteil erster In- stanz.

Rechte Telegramme.

Stürmische Wählerversammlungen.

Berlin, 31. Mai. Eine gestern in Schöneberg Berlin abgehaltene große Wählerversammlung der deutschnationalen Volkspartei wurde von Unabhängigen gesprengt. Graf Westarp jagte über die Herrschaft der Sozialdemokratie, daß sie uns in den Ab- grund treibe. Pöblich wurden über den Köpfen der Menge zwei große rote Fahnen entrollt und nicht nur Schimpf- und Schmähworte gegen die Redner- tribüne gerichtet, sondern Stiche und Biergläser als Wurfgeschosse benutzt. Es kam zu zahlreichen Ver- wundungen. Da die Deutschnationalen erkannten, daß an einen ordnungsgemäßen Verlauf der Ver- sammlung nicht zu denken war, räumten sie das Feld. — In einer vor einigen Tagen im Vieken- burgischen abgehaltenen Wählerversammlung der Deutschnationalen wurde dem Abgeordneten dieser Partei, von Gräfe, ein Bierseidel an die Brust ge- schleudert und verschiedene anderen Teilnehmern Verletzungen beigebracht.

Taktische Gründe

der Deutschen Volkspartei.

Berlin, 31. Mai. Zur Frage, ob die Deutsche Volkspartei gegebenenfalls nach den Wahlen einer erweiterten Regierungskoalition beitreten würde, äußerte sich der Abgeordnete Heinze dahin, daß sich für die Zeit nach den Wahlen die Deutsche Volks- partei freie Hand vorzubehalten habe. In ähnlichem Sinne sprach sich Stresemann aus. Aus beiden Kundgebungen gehe, so sagt die „Allgemeine Deutsche Zeitung“, hervor, daß die genannte Partei gründe- sätzlich bereit sei, in eine Koalition einzutreten, daß sie aber aus taktischen Gründen diese Bereitwilligkeit vor den Wahlen nicht in den Vordergrund schieben möchte.

Wettervoransage für den 1. Juni:

Aufsteigend, anfangs windig, wenig Abkühlung.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. Münz, für Redakteur und Inseraten: G. Anders, sämtlich in Waldenburg

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 31. Mai 1920.

Wählerversammlung der Deutschen demokratischen Partei.

Die Waldenburger Ortsgruppe der Deutschen demokratischen Partei hatte am gestrigen Sonntag, abends 8 Uhr, hier im Saale des Hotels „Schwarzes Roß“ eine öffentliche Wählerversammlung veranstaltet, die sich eines starken Besuches aus allen Kreisen der Bevölkerung zu erfreuen hatte. Der Vorsitzende, Stadtrat Schumann, begrüßte die Erschienenen und erteilte dann dem bekannten Führer der Deutsch-Demokratischen Reichsminister a. D. Gothein das Wort zu seinem Vortrage über das Thema: „Der Aufstieg aus dem Zusammenbruch und die neuen Wahlen“. In seinem etwa anderthalbstündigen Ausführungen, in denen sich die reiche Erfahrung eines alten geschulten Politikers wiederum fest und offenbart, beschäftigte sich der Redner zunächst mit unserer auswärtigen Politik vor dem Kriege und legte an der Hand von allemöglichen Feststellungen dar, daß Wilhelm II. durch eine halsstarrige Brückungs-politik eigentlich England in die Arme unserer Gegner getrieben habe. Der frühere Kaiser wollte nicht, daß wir mit England ein Bündnis, das uns dreimal angeboten wurde, schloffen, weil ihm das demokratische und parlamentarische Regierungssystem in England verhasst war. Er hat aber durch die Bündnisvorschläge Englands an den Farn, an Russland vernachlässigt und die Folge war, daß dadurch England sich zur Einseitigkeitspolitik veranlaßt sah. Der Redner schilderte dann die schweren Folgen des unglücklichen Kriegsausganges, die Revolutionen, die Kämpfe und den unglücklichen Friedensvertrag. Es ist eine Illusion, wenn man glaubt, den Friedensvertrag mit dem Schwerte in der Hand zu zerreißen, denn wir stehen unseren Feinden gegenüber vollständig wehrlos da. Die schon etwas gelockerten Ketten unserer Feinde würden sich sofort wieder zusammen-schließen. Uns bleibt nur ein Weg übrig, aus diesem Elend herauszukommen, nämlich moralische Eroberungen im Ausland zu machen. Es muß der Welt gezeigt werden, daß sie das deutsche Volk braucht und ohne dessen Güter auf wirtschaftlichem, kulturellem, wissenschaftlichem, technischem usw. Gebiet verarmen müsse. Wir waren bereits auf dem Wege, diesen Zustand zu erzielen, als jener unglückselige Rump-Lüttich-Gutsch kam, der die Deutschen und Deutschen Volksparteier als Monarchisten entlarvte. In kürzester Frist ist jedoch diese Militärdiktatur erledigt worden. Dadurch das geschah, wurde vom Redner näher dargelegt. Maßgebend sei der Gedanke gewesen: Wie halten wir Deutschland zusammen? Von den Gewerkschafts-organisationen, der Sozialdemokratie und den unabhängigen wurde der Generalfirei erklärt. Der Redner betonte: Wir haben keinen Augenblick gezögert, in dieser Situation einer Prozessführung nicht nur der Arbeitnehmer, sondern des gesamten deutschen Volkes, dem allgemeinen Streik der Bürger, überall da zuzustimmen, wo die Rump-Lüttich-Regierung Fuß gefaßt hatte. Es sei dies vielfach über-geschrieben worden, aber die Arbeitgeber in unseren Reihen seien selbst mit dafür eingetreten. In Berlin hat sich die große Zahl der Beamenschaft in unsterklicher Weise benommen. Die Minister und Unterstaatssekretäre haben einstimmig erklärt, daß sie diese Regierung nicht anerkennen und keine Befehle von ihr entgegennehmen. Infolgedessen versagten alle Kräfte und schon nach wenigen Tagen hatten die Leute kein Geld und konnten die Truppen nicht aus-schicken.

Der Redner wandte sich hierauf gegen diejenigen, die da optimistisch genug seien und meinen, daß im Kommunismus das Heil der Welt liege. Er wies dabei auf die von Monat zu Monat sich verschlimmern-den Zustände in Russland hin und betonte, daß es das grenzenloseste Unglück für Deutschland, das vornehmlich ein Industriestaat ist, sein würde, wenn bei uns derartige Gedanken maßgebend würden. Wir brauchen das Zusammenarbeiten von Unternehmer und Arbeit-nemer in innigem Vertrauensverkehr. In seinen Schlussfolgerungen hob der Redner hervor, es gelte vor allen Dingen Waren zu schaffen durch Arbeit in Landwirtschaft und Industrie. Dieses Ziel können wir nur erreichen, wenn wir in Ruhe und Ordnung und Freiheit unsere Aufgabe erfüllen können. Des-halb müssen wir an der Verfassung festhalten, die jedem das gleiche Recht, das auf der demokratischen Grundanlage beruht, zugesichert, daß keiner über den an-deren herrschen soll. Was wir entschieden ablehnen, das ist eine Diktatur des Militärs oder weniger Leute, ferner aber auch, daß irgend eine Klasse die Räte-diktatur oder dergl. einführe. Das demokratische Prinzip müssen wir hochhalten. Für die Wahl am 6. Juni gilt es für jeden, erst zu prüfen, wohin er sich wenden soll. Die rechtsstehenden Parteien haben die Regierung für alles verantwortlich gemacht, was die Schuld der Regierung vor und im Kriege ist. Wer will, daß das deutsche Volk frei-heitlich regiert werde, wird nicht rechtsstehende Par-teien wählen. Wir brauchen aber auch keine Leute, die die einseitige Herrschaft des Proletariats er-streben, sondern Leute, die auf dem Standpunkt

stehen, daß alle raten und mitarbeiten sollen. Man braucht den Unternehmer ebenso wie den Arbeiter; jedem die gleiche Freiheit, jedem das gleiche Recht! Nur auf diesem Wege können wir wieder das sitt-liche Volk werden, das wir einst waren. Leider ist im Kriege und seit der Revolution die Sittlichkeit in jeder Beziehung heruntergefallen. Alle haben wir das gleiche Interesse, sie wieder zu heben, damit der Deutsche wieder angesehen sei überall. Deshalb wollen wir auch untereinander geloben, alles, was in unseren Kräften steht, zu tun, um die Sittlichkeit des Volkes zu heben und den Eid zu achten. Die mah-nenden einmündlichen Schlussworte des Redners klangen aus in dem Gebot der Stunde: Wir alle sollen mitarbeiten daran, daß unsere Kinder und Kindeskindestinder wieder in einem freien und glücklichen Vaterlande wohnen!

Starker, langanhaltender Beifall folgte dem Vor-trage, den wir im Vorstehenden nur kurz skizziert haben, und der bei aller scharfen Kritik der Umsturzbestrebun-gen von rechts und links gerade wegen seiner Sachlich-keit auf die Zuhörer tiefen Eindruck gemacht zu haben schien. In der Diskussion brandmarkte Stadtrat Schumann das Treiben antientimistischer Schüler und Jünglinge in Waldenburg, die die Plakate der Demo-kratischen Partei durch das Ueberkleben von Hezzetteln unwirksam zu machen suchten. Für diese antientimistische Clique suchte dann ein Herr Schöne eine Range zu brechen. Er redete dabei jedoch soviel wirres Zeug durcheinander, daß stürmische Schlußrufe ertönten und er vom Podium verdrängt wurde. Nachdem Rechtsanwalt Dr. Cohn noch einiges zur Charakte-ristik des Herrn Schöne angemerkt hatte, erreichte die imposante Versammlung gegen 11 Uhr mit einem Schlusswort Gotheins ihr Ende.

Waldenburger Gebirgsturngau.

Die 126. Vorturnerstunde und das 11. Zusammen-treffen der Turnerinnen-Abteilungen des Walden-burger Gebirgsturngaues wurden am vergangenen Sonntag unter der Leitung des Gauinwarts Jagsch in der Turnhalle zu Dittersbach abgehalten. Mit Ausnahme von Neupendorf, Bad Salzbrunn und Sandberg waren alle Vereine zur Stelle, und zwar durch 104 ausübende Turner und 43 Turner-innen einschließlich der Kampfrichter. Außer ihnen waren noch eine große Zahl Turnerinnen und Turner den Übungen bei, so daß die Turnhalle bis auf den letzten Platz gefüllt war. Kurz nach 2 Uhr begrüßte der Leiter die Erschienenen in herzlich-er Weise namens der Gauleitung und des Turnvereins „Germania“ Dittersbach, wies auf die Bedeutung dieser Zusammenkunft hin und wünschte ihr guten Erfolg. Zunächst wurden die für das Gauturnfest vorgeschriebenen allgemeinen Freiübungen vorge-nommen, die ohne und dann mit Musikbegleitung geübt wurden, und zu denen 108 Teilnehmer an-traten. Dann wurden alle Geräte und vollstündlichen Wettübungen der Oberstufe, der Unterstufe und der Turnerinnen für das Gauturnen geübt, besprochen und von den anwesenden Kampfrichtern gewertet.

An das Turnen schloß sich eine Sitzung im Saale der „Friedenshoffnung“, in der alle geturnten Übungen einer eingehenden Besprechung unterzogen wurden. Die Maße für Ausschöden der Unterstufe wurden auf 750 Meter — 1350 Meter herabgesetzt. Eine recht lange Aussprache entspann sich über die Schwierigkeit der Geräte-Wettübungen der Ober-stufe. Das das folgende Reihenfolge der Verei-ne im Festzuge fest: 1. Dittersbach, 2. Sandberg, 3. Kellhammer, 4. Soppienau, 5. Nieder Salzbrunn, 6. Mitwasser, 7. Ober Hermsdorf, 8. Bad Salzbrunn, 9. Ober Waldenburg, 10. Hermsdorf, 11. Gottesberg, 12. Wülfewaldersdorf (Damen-Turnverein), 13. Steingrund, 14. Neu Graubach, 15. Wülfewalders-dorf, 16. Wülfewaldersdorf, 17. Rothbach, 18. Lang-waldersdorf, 19. Friedland, 20. Poltsitz, 21. Weiß-stein, 22. Neupendorf, 23. Hausdorf, 24. Seidenhof, 25. Waldenburg. In den Sonderkämpfen wer-den den ersten drei Siegern in jeder Übungsart Diplome überreicht werden. Betreffs des Festzugs, der Kleidung, der Kleiderablage, der Kampfrichter-stellung, der Wettturner, der Sondervorführungen der Vereine usw. wurden verschiedene Mitteilungen und Aufstellungen gegeben. Des weiteren wurde das Kreisturnen am 4. Juli in Breslau besprochen. Das Auspielen der Gruppenmeister im Faustball zwischen dem Riesengebirgstau, dem Glaser Grafschaftsgau, dem Gau Hermsdorf und dem Waldenburger Gebirgs-turngau erfolgt am Vorturntag des 13. Juni auf dem Turnplatz am „Konradshaus“ in Waldenburg, wobei auch die beste Mannschaft im Eisbrotlauf der Vereine Waldenburg, Weißstein und Mitwasser fest-gestellt werden soll. Das Jugendturnen wird für den 12. September in Waldenburg festgesetzt. Als vollstündliche Wettübungen werden 80-Meter-Lauf, Hochsprünge ohne Brett und Kugelschößen (2½ kg) bestimmt. Mit diesem Turnen werden die Gau-meisterschaftskämpfe im Faustball verbunden. Erst nach 8 Uhr konnten die Verhandlungen geschlossen werden.

* Eingreifen des Oberpräsidenten. Aus Anlaß einer dem Oberpräsidenten von dem Gewerkschafts-bund der Angestellten in Waldenburg vorgebrachten Beschwerde hat der Oberpräsident den kommissarischen Landrat des Kreises Waldenburg ersucht, fortan mit Nachdruck dahin zu wirken, daß die durch die

Reichsverfassung gewährleistete Vereinigungs-freiheit zur Wahrung und Förderung der Ar-beits- und Wirtschaftsbedingungen von jedermann geachtet wird.

* Das Eiserne Kreuz erhielt August Wagner, Assistent bei der Benzolfabrik auf Bahnschacht.

* Preussische Klassen-Lotterie. Am 17. Ziehungstage fielen in die Rollette des Poterie-Gewinners Kauf-mann Bollberg hier 1 Gewinn zu 1000 Mk. auf die Nr. 74083, sowie Gewinne zu 240 Mk. auf folgende Nummern: 5457, 21781, 21799, 27445, 42615, 42698, 43161, 48202, 48222, 62451, 62456, 74056, 74059, 74075, 95062, 138198, 138198, 150527, 156550, 197981, 197985, 205108, 217461, 218918, 231069.

* Die Allgemeine Ortskrankenkasse für den Kreis Waldenburg gibt im heutigen Anzeigenteil bekannt, daß die Versicherungsgrenze für Betriebsbeamte und andere Angestellte in gehobener Stellung von 5000 Mark auf 15000 Mark erhöht worden ist, und daß nunmehr die Anmeldung der erneut versicherungs-pflichtig gewordenen Mitglieder vom 10. Mai ab zu erfolgen hat. Die Regierungsverordnung vom 1. April, die eine Erhöhung der Versicherungsgrenze auf 20000 Mk. vorsah, ist aufgehoben.

* Kirchentafel am 6. Juni. Der evangelisch-kirchliche Hilfsverein, für den am Sonntag den 6. Juni in allen Kirchen Schlesiens gesammelt wird, hat die Aufgabe, zur Verringerung trübsamer Zustände beizutragen. Viele evangelische Gemeinden haben mit seiner Hilfe Kolonisationsstationen, Kinderheime, Kruppen und Jugendheime eingerichtet und unterhalten sie dank seiner fröhlichen Unterstützung. Vor allem fördert er die mannigfachen Unternehmungen der Stadtmissionen. Von allen Seiten treten Unter-stützungsgesuche gerade in der Gegenwart, wo die Turnung auch die kirchliche Liebestätigkeit erschwert, an ihn heran. Die Förderung der Kirchentafel be-deutet demnach Förderung des evangelischen Ge-meindelebens in der Provinz Schlesien.

* Welt-Panorama, Auenstraße 34. Seit orien-talisches Gepräge weilt der in dieser Woche ausge-stellte Ausstellung-Zyklus auf, dem eine interessante Reise von Cairo nach Alexandria, Smyrna und Malta zugrunde gelegt ist. Zwei Gesamt-panoramas von Cairo, der Hauptstadt Ägyptens, lassen den Zuhörer ein; ihnen folgen dann Ansichten von den bedeutendsten Straßen, der Zitadelle, den Museen, verschiedenen Moscheen, Gräbern der Kaha-liten und Mamelucken, der Sphinx und Pyramide bei Gizeh. Auch Alexandria, Smyrna und Malta sind mit Gesamtpanoramas in der Serie vertreten, die ihre Bedeutung als wichtige Handels- und Hafen-plätze illustrieren. Einem unbegreiflich schönen An-blick gewährt besonders Smyrna mit den Berge Bagoz, bei Malta im Vordergrund die starken Festungs-werke; Straßen- und Verkehrs-Szenarien tragen das bunte Bild des Morgenlandes. Vom geographischen und ethnographischen Standpunkt aus darf die Serie jedenfalls als hochinteressant und belehrend bezeichnet werden.

* Postalisches. In weiten Kreisen der Öffent-lichkeit ist noch immer die Ansicht verbreitet, daß, wenn man eine Postsendung unter Nachnahme versendet, die Post im Falle des Verlustes oder der Beschädi-gung dafür wie bei einer Wertsendung Ersatz leiste. Das trifft nicht zu. Die Angabe eines Nachnahme-betrages gilt für die Post nicht als Wertangabe. Nach-nahmesendungen werden bei der Post nur dann als Wertsendungen behandelt, wenn auf ihnen außerdem noch ein Wert angegeben ist.

* Wichtig für Riesengebirgsbesucher. Der Amts-vorsteher von Schreiberhau teilt der Presse mit: Jede über 14 Jahre alte Person, die den Grenzpostzettel (Riesengebirgszettel) besitzt, ist verpflichtet, einen Beschei-dung oder einen anderen amtlichen Ausweis bei sich zu führen, aus dem sich zweifelsfrei die Identität des Inhabers ergibt. Auf dem Ausweis muß die Photo-graphie und die amtlich beglaubigte Unterschrift des Inhabers sein. Da vielfach irrtümlich angenommen wird, daß diese Vorschrift aufgehoben worden ist, so ersucht es empfehlenswert, bei Beginn der Reisezeit hierauf aufmerksam zu machen. — Hiernach ist also die alte preussische Bestimmung, wonach ohne Paß nur das Betreten der direkt am Nachweg gelegenen böhmischen Grenzen gestattet ist, noch in Kraft.

* Der Beruf des Redakteurs. Am 27. Mai hielt der Evangelische Presseverband in Bismarck eine gut-besuchte Versammlung ab, in der Direktor Schwab einen Vortrag über den Beruf des Redakteurs hielt. Auf Grund der umfassenden Literatur, die nicht zu-lezt in den Biographien und Lebenserinnerungen bedeutender Journalisten vorliegt, und auf Grund eigener Erfahrungen gab der Vortragende ein Bild von der Geschichte und dem Wesen des Berufs und von der Entwicklung des Standes der Redakteure. Verständnis für die Arbeit des Redakteurs zu wecken, und auf diese Weise berechtigten Forderungen der Zeitung an ihre Leser zu unterbreiten, ist unter den mannigfachen Aufgaben des Evangelischen Pressever-bandes nicht die letzte.

* „Fritz Vogel, oder kurz!“ Ungefähr nach diesem Rezept verfährt der Kreisabschluss in Lauban. Von dort schreibt der „Neue Börl. Anz.“: In eine able Bage ist der Kreiskommandantverband geraten. Er wird einen Teil seiner zu sehr hohen Preisen

eingekauften Lebensmittel, die in der Zeit der Not verwendet werden sollten, nicht mehr los. Die Hausfrauen streifen ganz einfach mit der Abnahme, und so muß der Kreislauf zu sanfter Gewalt werden, um die eingelagerten Bestände zu räumen. Vorige Woche machte er die Abgabe von Sago und Leigwaren von dem gleichzeitigen Kauf von Erbsen und Haisflocken abhängig, und in einer seiner letzten Bekanntmachungen verbot er, daß die Zuckerzulage ebenfalls nur denjenigen gegeben werden darf, die auch eine entsprechende Menge Bohnenmehl mit abnehmen. Darob herrscht in den Kreisen der Hausfrauen große Entrüstung, und sie erheben gegen die Zwangsanteile der bezeichneten Nahrungsmittel scharfen Einspruch. Man entgegnet also der Verbotung Sago, Leigwaren und Zucker, wenn sie nicht auch die überwerteten Erbsen, Haisflocken und Bohnen abnehmen will. Das ist eigentlich ein hartes Stück des — gelinde gesagt — Zwanges, den sich der Kreislauf leistet. Sonst darf es mit dem Zwange dann doch nicht gehen.

* Der Gruf „Auf Wiedersehen“ hat vor Gericht seine bedenkliche Seite. War da nämlich auch ein Mädchen vor der Strafkammer in Biegung angeklagt, eine Uhr gestohlen zu haben. Sie wurde, da schwerer Diebstahl in Betracht kam, zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, der zufällig mildernde Umstände. Als sie sich dann vom Gerichtshof mit dem Gruf „Auf Wiedersehen“ verabschiedete, rief ihr der Vorsitzende nach: „Ach nu nee, lieber nicht!“

* Gottesberg. Deutsche demokratische Partei. Seitens der Ortsgruppe Gottesberg der Deutschen demokratischen Partei war eine öffentliche Versammlung

nach dem Hotel „Schwarzes Kreuz“ einberufen worden, welche ziemlich gut besucht war. Der Referent des Abends, Stadtrat Schumann (Waldenburg) behandelte das Thema „Die Reichstagswahl und die Demokratie“. Im ersten Teile seines Vortrages beschäftigte sich derselbe mit den rechtstehenden Parteien, den Deutschen Nationalen und der Deutschen Volkspartei, welche im alten monarchischen Deutschland unumschränkte Herrscher gewesen sind und die Demokratie von der politischen Betätigung künstlich und systematisch ferngehalten haben. Diese Parteien tragen die Schuld an dem Zusammenbruch unseres Vaterlandes, nicht aber die „Erdbebung der Front“. Aber wie eine Säbelkammer der Rechten belächelt werden muß, so auch eine Säbelkammer der Linken. Nur auf der Grundlage der nationalen Demokratie, unter Mitwirkung aller Parteien, sei es möglich, auf dem Wege friedlicher Entwicklung unser Vaterland wieder der Gerechtigkeit zuzuführen, und bestonte Redner hierbei die Wichtigkeit und Notwendigkeit der Koalitions-Regierung. Hierauf entwickelte Referent das Programm der Deutschen demokratischen Partei und erläuterte deren Forderungen auf dem Gebiete der inneren und äußeren Politik, wie in kulturellen und religiösen Fragen, bei den letzteren besonders die Notwendigkeit der Reform des Schulwesens auf der Grundlage der Einheitschule und die Trennung von Kirche und Staat betont. Troßdem sowohl vom Versammlungsleiter als auch wiederholt vom Referenten freie Diskussion in Aussicht gestellt worden war, erfolgten doch in größerem Maße Zwischenrufe, sodaß sich der Vortrag des Referenten zu einer lebhaften Zwiegespräche gestaltete. In der Diskussion sprachen zunächst einige Vertreter der U. S. P. D., worauf Bismarckfabrikant Bönisch den

Standpunkt der Reichstagssozialisten beleuchtete. Infolge der vorgeschrittenen Zeit und der nahenden Polizeistunde beschäftigte sich der Referent in seinem Schlusswort nur kurz mit den Hauptpunkten der Diskussion und schloß mit der Aufforderung, am 6. Juni den Stimmzettel abzugeben für die Deutsch-demokratische Partei, worauf die Versammlung ihr Ende fand.

Von den Lichtbildbühnen.

Union-Theater. In einem wiederum bis zum letzten Platz gefüllten Hause konnte endlich nach langer Verzögerung der 3. Teil des großen Prachtfilms „Die Herrin der Welt“ seinen Einzug halten. Schon der Titel dieses Abschnittes, „Der Rabbi von Buan-Ju“, verrät uns, daß uns die klaren, scharfen Bilder diesmal wieder nach dem fernsten Osten, dem alten Kulturstaat China, führen werden. Mit Maud Greagards Expedition kommen wir in die traurigsten, ödesten Gegenden des chinesischen Hochlandes. Die Trümmer einstmal prächtiger Paläste und orientalischer Tempel lassen uns einen Einblick in die frühere märchenhafte Pracht und Herrlichkeit halten, die zu Zeiten des damaligen Königs Salomon und seiner Geliebten, der Herrin von Sibir, die Bewohner entzückt haben muß. Mit allergrößter Spannung verfolgt der Zuschauer die Personenhandlung von Anfang bis zu Ende und es ist zu erwarten, daß der Andrang zu diesem Film auch an den hoffentlich weiteren Spieltagen seine alte Kraft beibehalten wird.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850, sowie der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die Allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird mit Zustimmung des Magistrats zu Waldenburg und des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Breslau für den Stadtbezirk Waldenburg nachstehende Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1. Jeder Grundstückbesitzer ist verpflichtet, den Hausmüll, d. h. den in den demontierten Grundstücken sich ansammelnden Unrat, wie Asche, Haus- und Hofschutt, Sand- und Küchenabfälle, Glas- und Porzellanbruch und dergl., ausschließlich durch die Stadtgemeinde abfahren zu lassen.

§ 2. Die Abfuhr erfolgt zu den vom Magistrat in ortsfestiger Weise bekannt zu machenden Zeiten. Dem mit der Abholung betrauten Personal ist zu diesen Zeiten der Zugang zu den Gefäßen, in denen der Müll aufzusammeln und zur Abholung bereit zu halten ist, offen zu halten.

§ 3. Die Ansammlung von Hausmüll darf nur in Behältern erfolgen, die aus Metall hergestellt, ganz undurchlässig, mit einem feststehenden Deckel und mit Handgriffen oder Bügeln versehen sind. Die größten Behälter dürfen nicht mehr als 40 Liter Inhalt, die kleinsten nicht weniger als 20 Liter Inhalt haben. Im Stadtteil Altwasser sind Tonnen bis 100 Liter Inhalt zulässig. Die Behälter und Tonnen müssen so beschaffen sein, daß sie auf die Einfahrtöffnungen der städtischen Müllabfuhrwagen passen. Die Ueberfüllung der Behälter über den Rand sowie das Offenlassen der Behälter ist verboten.

Jede andere Art der Ansammlung des Hausmülls auf den Grundstücken ist verboten. Ausnahmen können in besonderen Fällen von der Polizeiverwaltung mit Zustimmung des Magistrats zugelassen werden.

§ 4. Auf der Straße dürfen die Behälter nur zum Zwecke des Entleerens geöffnet werden. Das Durchsuchen und Durchwühlen des Inhalts der Behälter ist verboten.

§ 5. Der Standort der Müllbehälter ist von den Grundstückbesitzern zu bestimmen; er muß von der Straße her unmittelbar und leicht zugänglich sowie regensicher sein. Durch die Aufstellung der Behälter darf auch der Verkehr innerhalb des Grundstücks nicht gefährdet werden.

§ 6. Für die Beseitigung von Bau- und Gewerbeabfällen, von solcher Schlacke und Asche, die aus gewerblichen, nicht in Wohnhäusern ausgeübten Betrieben stammen, von Erd- und Gartenabfällen, von Pferde- und Viehdünger haben die Grundstückbesitzer selbst Sorge zu tragen.

§ 7. Zuwiderhandlungen gegen die Polizeiverordnung werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 8. Diese Polizeiverordnung tritt am Tage der Veröffentlichung in Kraft. Die bisherige Verordnung vom 9. März 1908 wird aufgehoben.

Waldenburg, den 10. Februar 1920.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Wiesznor.

Bekanntmachung, betr. die Feuerlöschpflicht.

Im Stadtteil Waldenburg hat Abteilung 10 während des Monats Juni d. J. Feuerlöschdienst.

Die Übung für diese Abteilung findet Montag den 28. Juni d. J., nachmittags 6 Uhr, statt.

Im Stadtteil Waldenburg-Altwasser hat Abteilung 3 im Monat Juni Feuerlöschdienst, während die Übung für diese Abteilung auf Montag den 14. Juni, nachmittags 6 Uhr, angesetzt ist.

Entsprechende Bekanntmachung erfolgt außerdem durch Anschlag. Die löschpflichtigen Personen der genannten Abteilungen werden hiermit auf die auf ihrer Feuerlöschpflichtkarte abgedruckten Bestimmungen mit dem Bemerkten hingewiesen, daß sie bei ausbrechendem Feuer sich nur für den Fall, daß Hupen-Alarm erfolgt, auf dem örtlichen Sammelplatz (Feuerwehr-Gerätehaus) pünktlich einzufinden haben.

Zur Übung haben dieselben ebenfalls auf dem örtlichen Sammelplatz vor dem Feuerwehr-Gerätehaus pünktlich anzutreten.

Waldenburg, den 26. Mai 1920.

Der Magistrat. Dr. Wiesznor.

Familienunterstützung.

Die Auszahlung der Familienunterstützung für die 1. Juni-

hälfte findet im Stadtteil Waldenburg am

Mittwoch den 2. Juni,

im Stadtteil Altwasser am

Dienstag den 1. Juni

in der bisherigen Weise statt.

Waldenburg, den 28. Mai 1920.

Der Magistrat.

Gemeinde Ober Waldenburg.

Zudemmarken.

Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden ersucht, die neuen Zudemmarken für den Monat Juni am Dienstag den 1. Juni 1920, und zwar:

für Chauffeestrasse von 8 — 8 $\frac{3}{4}$ Uhr vormittags,
für Mittel-, Mittel- u. Albertstr. 9 $\frac{1}{2}$ — 10 „ „

im hiesigen Lebensmittelamt abzuholen.

Ober Waldenburg, 29. 5. 20. Der Gemeindevorsteher.

Nieder Hermdorf.

Verkauf von Büchsenmilch.

Dienstag den 1. Juni 1920, früh von 9—1 Uhr, wird für Personen mit den Anfangsbuchstaben A—K und Mittwoch den 2. Juni 1920, früh von 9—1 Uhr, wird für Personen mit den Anfangsbuchstaben L—Z im Lebensmittelamt wieder kondensierte Vollmilch zum Preise von 4,00 Mk. je Büchse an Inhaber von Milchkarten 2. Klasse, die nachweisbar an 4 Tagen Frischmilch nicht erhalten konnten, ausgeben. Es kommen hier besonders Haushalte in Frage, in denen sich Kinder von 2—8 Jahren und Personen über 70 Jahre befinden. Milchkarten sind vorzulegen. Die Bewohner des Ortsteiles Gehlhammer Grenze können die Büchsenmilch im Geschäft des Kaufmanns Hanschild in Empfang nehmen.

Nieder Hermdorf, 28. 5. 20. Der Gemeindevorsteher.

Bekanntmachung.

Durch Verordnung der Reichsregierung vom 30. April 1920 (M.-G.-Bl. Seite 761) ist in Abänderung der Verordnung vom 1. April 1920 die Verdienstgrenze für Krankenversicherungspflichtige Angeestellte in gehobener Stellung von 5000 Mark auf 15 000 Mark erhöht und die ursprüngliche Festsetzung auf 20 000 Mark fallen gelassen worden. Es sind nunmehr Betriebsbeamte, Werkmeister und andere Angestellte in gehobener Stellung — vorausgesetzt, daß diese Beschäftigung ihren Hauptberuf bildet — ferner Handlungsgehilfen und Gehilfen in Apotheken, Bäckereien und Orchestermitgliedern, sowie Lehrer und Erzieher (sofern sie wegen Ueber-schreitung der 5000-Mark-Grenze bisher befreit waren und bis 15 000 Mark Gehalt beziehen) sofort wieder bei der zuständigen Krankenkasse anzumelden, und zwar vom 10. Mai c. ab. Arbeiter, Gehilfen, Gesellen, Beihilfen und Dienstboten bleiben nach wie vor versicherungspflichtig, auch wenn sie die Einkommensgrenze von 15 000 Mark überschreiten.

Alle Arbeitgeber, die innerhalb des Bezirks unserer Kasse ihren Betrieb haben und Angestellte bezeichneter Art beschäftigen, ersuchen wir hierdurch, die Anmeldung der nach der obigen Verordnung Versicherungspflichtigen innerhalb der vorgeschriebenen Frist von 8 Tagen bei den örtlichen Meldestellen formularmäßig zu bewirken.

Wegen der in der Verordnung vom 30. April c. vorgesehenen und bis 30. Juni je Arbeitstag zugelassenen Heraussetzung der Grundlöhne wird der Ausschuss unserer Kasse in aller Kürze Bescheid fassen.

Waldenburg, den 30. Mai 1920.

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Kreis Waldenburg in Schlesien.

Der Vorstand.

Die Kassenverwaltung.

E. Potrick.

Sporlich.

Homöopathie
Heilbehandlung chronischer und akuter Leiden, chem. Garmunterfuchungen.
Scholz, Waldenburg, Friedländer Str. 23.

Ober Waldenburg.

Die Herren Hausbesitzer werden um baldige Zahlung der Wassergebühr für 4. Vierteljahr 1919 bis spätestens 3. Juni er. ersucht.

Ober Waldenburg, 29. 5. 20.
Der Gemeindevorsteher.

Neuzendorf.

Beste Kartoffelverkauf.

Es ist mir eine derartige Menge Kartoffeln überwiesen worden, daß ich sie in Lagerräumen, welche sie vor Verderben schützen, nicht unterbringen kann, und ersuche ich die Einwohner, sich mit ihrem Bedarf bis zur neuen Ernte einzudecken. Es wird jede gewünschte Menge auch für diejenigen Personen, welche sich im Herbst mit Einfellerkartoffeln versehen haben ausgegeben, zum Preise von 40 Mark per Zentner. Letzter Verkauf Mittwoch den 2. Juni cr., vormittags von 7 $\frac{1}{2}$ bis 11 Uhr.
Neuzendorf, den 29. Mai 1920.
Der Gemeindevorsteher.

Heuankauf

neuer Ernte begonnen.
Rechtsverpflegungsamt Schweidnitz.

20 000 Mark,

mindestlicher, per 1. Juli oder auch etwas früher zu vergeben. Offerten unter O. P. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gute Sogl- und Ober-Leder

für Schuhmacher, sowie

Semischleder

für Hosen empfiehlt

Max Köhler,

Gerberei, Dittmannsdorf.

Schirm-Reparaturen

billig Heinrich (Charlottenbr.)

Straße 1, 8. Etage.

Sanalwachs

in Tafeln.

A. Ernst, Gerberstraße 3.

Kleine Anzeigen

wie:
Geldgesuche und Angebote,
Verkaufe, Kaufgesuche,
Stellengesuche und Angebote
usw. usw.
finden in der
„Waldenburger Zeitung“,
zweckentsprechende Verbreitung.

Durch Dämmergrau
in der Liebe Land.

Roman von M. Kneschke-Schönbau.

Nachdruck verboten.

(20. Fortsetzung.)

Fred Urban, der sich unterdessen gähmend und die Glieder streckend erhoben hatte und eben an den Pfeiler Spiegel herantreten wollte, um seinen in Unordnung geratenen Scheitel mit zwei Taschenbürsten zu bearbeiten, warf einen Blick durchs Fenster und sagte spöttisch: „Keine Sorge, Frank! Dort kommt sie eben die Straße herauf und gleich mit zwei Beschützern.“

Mit drei Schritten war Frank am andern Fenster. Da kam Renate in ihrem fußfreien Sportanzuge, über das grüne Lodenhütchen einen weißen Schleier zum Schutze gegen den Wind gebunden, den herben Spazierstock in der Hand und neben ihr schritt Hans Feilich, während Ted beide in großen Sprüngen umkreiste. Mit finster gefalteten Brauen schaute Frank Wingolf dem sich lebhaft unterhaltenden Paar entgegen. Dann wandte er sich nach Daise um, die noch immer in der Tür stand und seiner Befehle harpte. Hierbei fing er einen häßlichen Blick Freds auf, der ihm die Unmutsröte in die Stirn trieb.

„Also heißes Wasser! und sagen Sie meiner Frau, ich wartete bereits auf Sie. Sie möchte sich beeilen.“

Fünf Minuten später trat Renate mit hochgeröteten Wangen auf die Schwelle, mit ihrem Kleide eine ganze Wolke frischen, herben Walddesduft ins Zimmer tragend. Ihr Haar war noch etwas windzerzaust. Man sah, sie hatte sich nicht erst Zeit genommen, auf ihr Zimmer zu gehen und es zu glätten. Der mit ihr eintretende Hans Feilich war bereits im Gesellschaftsraum, hatte Radstiefeln an den Füßen und sah ganz und gar nicht windzerzaust, sondern so aus, als habe er eben erst den Wagen verlassen. Franks forschenden Blicken entging das natürlich nicht, und er sagte sich, daß das Paar sich jedenfalls unten am Berge erst zufällig getroffen habe, dennoch empfing er Renate sehr kühl und mit einem streifenden Blick.

„Verzeih, Frank, wenn ich Dich warten ließ. Aber ich konnte nicht ahnen, daß Du ausgerechnet heute Deine Mittagsruhe abkürzen und den Tee früher wünschen würdest.“

Frank hatte indessen den Gast begrüßt, sehr höflich und gemessen. Mit einem kalten Blick über die Schulter sagte er zu seiner Frau: „Also

damit begnügen, das Aroma derselben einzusaugen. Endlich ging die Klurur. Hans konstatierte mit einem Blick auf seine Uhr 14½ Minuten Verspätung, als Abba auch schon auf der Schwelle stand, und zwar noch in Hut und Mantel, den ganzen Arm voller Bekleidungsstücke.

Nun mußten sie alle erst den Strauß bewundern; Vater und Mutter lächelten und schauten sich, ihr Töchterchen zu sehen, dadurch ganz mit dem langen Bienen ausgefüllt. Hans verbiß sich immer tiefer in seinen Groll. Wenn er einmal zehn Minuten zu spät kam, so wurde ein großes Aufhebens davon gemacht; er bekam kaltes Essen und eine gründliche Zurechtweisung. Er schwor Abba Rache; als sie in erreichbarer Nähe bei ihm stand, gab er ihr einen wenig lebenswürdigen Puff, in dem er ihr zuraunte: „Na, beile Dich gefälligst, ich habe denen Vornamen!“ „Dummer Junge“, sagte sie nur in geringschätzigem Tone, damit verschwand sie.

Hans war empört. Wieso? Älter war sie denn, daß sie ihn so am Gängelbande führte? Noch nicht mal zwei Jahre. Es war doch arg, was sie sich herausnahm. Als Abba in der nächsten Minute wieder erschien, war er aber schnell versöhnt. Und nun gab man sich den weltlichen Gemüthen hin. — Die Bratkartoffeln waren dem guten Hausgeist Clara heute ganz besonders geraten; allerdings hatte sie mit dem Speck nicht gerade gespart.

Plötzlich fühlte sich Abba wie hypnotisiert und als sie aufblickte, sah sie Mitters Augen starr auf ihren Platz gefesselt. Erst ahnte sie nicht, was das bedeuten sollte, dann aber weiteten sich auch ihre Augen, während Messer und Gabel ihren Händen entglitten und klirrend auf den Teller fielen. Tränen des Jorns in den Augen ließ sie hervor: „Pst, wie abscheulich, eine Schnecke!“

Da lag es vor ihr, das runde glänzende kleine Ding, das sie nicht zu berühren, geschweige denn fortzunehmen wagte. Gerade vor Schnecken graute ihr so — Schnecken und Spinnen, die hatte sie schon als ganz kleines Kind nicht leiden können, man mußte sie das Pech haben, eine Schnecke neben ihrem Teller zu finden. Mutter machte über den Tisch herüber Zeichen, den Störensrieb zu entfernen. Das wäre noch schön! Ihr so etwas zuzumuten! Bei dem bloßen Gedanken, diese häßliche Masse anzufassen, ließ ihr schon eine Gänsehaut über den Rücken. Die aufsteigenden Tränen mühsam zurückdrängend, stand sie — den Teller zurückschiebend — auf. Das war für Vater jubelnd, auch ihm verging der Appetit; mit einem Ruck sich erhebend, ließ er den Stuhl zurück, daß er krachend zur Erde flog. Und dann ging das Unwetter los. Zuerst entlud es sich über Abbas Haupt, die zitternd und übermüdet sei und die ganze Stimmung schon durch ihr Zutritt kommen beinträchtigt habe, bis es sich auf Clara und die Frauen im allgemeinen erstreckte. Abba wiederum beklagte sich, daß Mutter sie erst aufmerksam gemacht hätte, während sie die Schnecke doch heimlich hätte beseitigen können. Da wurde auch die Mutter böse und überließ Bratkartoffeln und Spiegeleiern ihrem Schicksal.

Das Schicksal aber war gnädig! Einer sah am Tische und ließ sich nicht hören. Hans! Was kümmerte ihn die Schnecke, die Mutter mittlerweile mit ihrer Serviette bedeckt hatte? Abernes Gemüth! Er hatte auf mancher Wanderung mit seinem Fremden Blicken und Beobachtungen gefangen und nachher mit denselben Händen — wenn keine Waschgelegenheit da war — sein Brot verzehrt. Aber so war Abba! Ihm gegenüber hatte sie stets das große Wort, doch wenn es galt, Mut zu beweisen, heulte sie und war feige.

Hans aber als erst seinen Teil, dann als er für Abba, Vater und Mutter. Er aß, bis keine einzige Kartoffel mehr in der Schüssel und alle sechs Spiegelblätter verschwunden waren. „Dummer Junge!“ schma-

zelte er in sich hinein: „Ist das aber mal ein Vergnügen!“ Sein Gesicht strahlte. Er mußte sich nicht mehr zu entsinnen, wann er einmal so satt wie heute gewesen wäre. Niemand achtete in der allgemeinen Aufregung auf ihn. Vater hatte sich einen Stör eingekauft und lehnte sich hinter der Zeitung verschaukelnd im Klubstuhl; Mutter saß über ihre Stöpfarbeit gebeugt auf ihrem Platz im Ecker, aber statt des sonst immer freundlichen Lächelns lagerten zwei Falten um den Mund, die nichts Gutes bedeuteten. Abba schien sehr eifersüchtig zu sein. Sie lauerte, das Taschentuch vor den Mund gepreßt, auf der Haushälterin und sogar der neuesten Roman lag unbeachtet neben ihr auf der Erde.

Als Hans seinen inneren Menschen besiedelt hatte, erwachte plötzlich das zärtliche Gefühl in ihm. Er stieß Vater die Pfeife und nannte Abba — was sonst nur vorkam, wenn sein Taschengeld zu knapp wurde und er vorhatte bei Abba eine Anleihe zu machen — sein „liebes Schwesterchen“ holte ihr das Nischlächchen und für die Mutter die Fußbank herbei.

Dann erschien Clara zum Abräumen. Ihr Gesicht zeigte bei dem ungewohnten Anblick der in alle Winkel des Zimmers gestreuten Kramas, die sonst immer noch um diese Zeit am Tische saß, einen erstaunten Ausdruck. „Clara“, klang da auch schon des Hausherrn Stimme scharf zu ihr herüber, „in Zukunft bitte ich mich denn aber doch aus, beim Reinigen den Gemüth vornehmer zu sein, damit wir nachher zwischen dem Essen keine Schanden finden und das wenige, was man in der jetzigen Zeit hat, auch mit Appetit genießen können.“

„Schnecken?“ wachte die Haushälterin, während ein Unheil verlindehtes Rot in ihre Wangen stieg, denn die geleerten Schüsseln machten nicht den Eindruck schlechten Appetits.

„Jetzt im März Schnecken? Die möcht ich doch jehen“, sagte sie, die Hände herausfordernd in die Seite gestemmt.

„Da, bitte!“ Frau Abba wurde lebendig, während ihr schlanker Zeigefinger auf die zusammengeknüllte Serviette deutete, darunter liegt sie.“

Mit energischem Griff hob Clara das Tuch, um das darunter liegende geheimnisvolle Glas einer Prüfung zu unterziehen. Mit triumphierendem Lächeln hob sie das Haupt. „Wenn das da“ — ihre pralle Hand zeigte auf den kleinen dunklen Punkt, der sich scharf von der weißen Damastbede abhob, „eine Schnecke ist, dann hat sie Frau Abba mitgebracht!“

Mit dem Fuße aufflammend sprang diese empor. „Was verstehen Sie sich, Clara! Das ist ja empörend!“ Die schaute ihr feierlich ins Gesicht. Da aber brach Hans in ein so schallendes Gelächter aus, daß die anderen neugierig herzutraten. Um Mitters Mundwinkel zuckte es jetzt auch bedeutend und Abbas helle Stimme klang zwischen durch. Bei Vater, der ein wenig kurzschichtig war, dauerte es einige Augenblicke, ehe er begriff. Dann aber lachte er, bis ihm die Tränen über die Wangen liefen.

Gammlos lag der Missetäter als winziges Waidläschen vor ihnen; zur Hälfte noch in der braunen Hülle steckend, saßen ein paar silbergraue Härchen, anscheinend von einem Regentropfen feucht und glänzend geworden, daraus hervor. Abba war also doch die Schuldige!

Hans war es plötzlich unter der lachenden Gesellschaft nicht mehr gewesen; er wachte, sie lachten mit leeren Magen und das konnte für ihn später nachteilige Folgen haben. Heimlich drückte er sich hinaus und betrat pfiffig Claras Reich — die Küche; die aber übergab gerade im vollen Bewußtsein ihrer unantastbaren Würde die vermeintliche Schnecke dem Feuerofen.

wieder stundenlang allein im Walde umhergestreift! Wann endlich wirst Du Dich in dieser Beziehung meinen berechtigten Wünschen fügen?“

In Renates Antlitz kam und ging die Farbe. Eine heftige Antwort schwebte ihr auf der Zunge, denn es empörte sie, vor den beiden jungen Herren wie ein Schulmädchen abgefangelt zu werden. Aber sie unterdrückte ihre Erregung und erwiderte scheinbar ruhig:

„Dieser Waldspaziergang war mir bringendes Bedürfnis. Ich hatte heftiges Kopfschmerz und hoffte dadurch, die anziehende Migräne, die mir den Theaterbesuch heute abend unmöglich gemacht haben würde, zu verschreiben.“

„Dieses Mittel gegen Migräne ist mir neu“, warf Frank spöttisch aufklappend ein. „Gewöhnlich pflegen die lieben Frauen dann das Ruhebett aufzusuchen.“

Sie zuckte die Schultern und trat mit festgeschlossenen Lippen an den Teetisch, um die Teemaschine zu befehlen. Aber das keine Porzellan klirrte bedenklich unter ihren Händen.

„Darf ich Dir helfen, liebe Renate?“ fragte Hans Feilich, voll Teilnahme näher tretend. Er kam sich bei den Herren so überflüssig vor und war voll heimlichen Grimmes auf Wingolf, der das liebe, sanfte Geschöpf so unverantwortlich quälte und es nicht einmal der Mühe wert gehalten hatte, zu fragen, ob ihr Kopfschmerz sich bessert habe. Und dazu dieses Büschchen, dieser Fred Urban! Nackenstreiche hätte er ihm am liebsten verkehrt in sein ewig lächelndes Gesicht.

„Danke schön, lieber Hans! Wenn Du mir die Tassen abnehmen und den Herren reichen möchtest.“ Sie füllte den Tee in die flachen Schalen und Hans gab sie weiter an Wingolf und Fred.

„Haben Sie noch einen Platz für heute abend bekommen?“ erkundigte sich Fred.

„O gewiß! Man war sehr zuvorkommend zu mir. Ich habe den rückwärts gelegenen Platz in Deiner Laube, Renate!“

„Ei, wie nett! Das freut mich aber sehr!“

„Nun lassen wir es wohl mit den Proben?“ wandte Fred sich an Wingolf, der wortkarg im Sessel lehnte, in kleinen Schlüpfchen seinen Tee schlürfte und dabei unausgesetzt über den Tassenrand hinweg seine Frau und ihren Freund beobachtete. Jetzt sah Renate fragend zu ihm herüber.

„Wir wollten die Schlusszene des letzten Aktes noch einmal durchnehmen und Du solltest

uns die Stichwörter geben. Aber es geht auch so."

"Aber warum denn? Ich stehe zur Verfügung. Hans, Du gehst einstweilen in das andere Zimmer. Ich komme dann zu Dir und wir sprechen über Deine Angelegenheiten. Die Sache hier dauert keine Viertelstunde."

Und sie dauerte in der Tat nicht länger. Es klappte nach Wunsch und während Frank noch mit Fred einige Bemerkungen über die Stellung tauschte, verließ Renate das Zimmer und ließ die dicken Blüschenvorhänge der Verbindungstür hinter sich zufallen.

"So, mein Junge, nun stehe ich endlich zu Deiner Verfügung. Aber beeile Dich, bitte, denn viel Zeit wird man uns nicht lassen."

"Renate, was ist das mit Dir und Deinem Manne?" fragte Hans Feilich, ihre beiden Hände erfassend und ihr besorgt und teilnehmend in die Augen schauend.

"Daß das, Lieber! Sag was Du auf dem Herzen hast und von mir begehrst. Das ist viel wichtiger."

Sie zog ihn in den Erker und ließ sich mit ihm auf die gepolsterte Rundbank nieder.

"Wie Du willst, liebe Renate! Aber das laß Dir noch sagen, daß Du und Deine Stellung hier im Hause mir ganz und gar nicht gefallen. Hier stimmt doch offenbar etwas nicht!"

"Doch, doch!" wehrte die blasser Frau mit dem Versuch zu lächeln ab. Aber es blieb beim Versuch. Die Lippen zuckten verräterisch und über die Augen legte sich ein Schleier.

"Renate, meine gute Alte!" rief er bestürzt aus und legte den Arm um ihre Schulter.

"Still, still!" machte sie mit einem schenen Blick nach dem Türvorhang, der sich leise bewegte. Hans Feilich folgte der Richtung ihres Blickes und biß die Lippen zusammen. Dann dämpfte er die Stimme und sagte:

"Also dann in aller Kürze: ich möchte nicht, daß mein zukünftiges Frauchen sich erst mit der höchst überflüssigen Abschlußprüfung abrackert und nervös und bleichsüchtig wird durch das viele Lernen. Auf mich, den Better, hört sie natürlich nicht, und auf anderen Rechten dürfte ich ja Deinem Wunsche gemäß noch nicht fußen. Nun wollte ich Dich bitten, ein Machtwort zu sprechen, oder — — — mir die Erlaubnis zu geben, ihr mein Herz zu entdecken und die Schicksalsfrage an sie zu stellen. Oder bist Du andern Sinnes geworden, magst Du mir nicht mehr Dein Kleinod anvertrauen?"

"O Hans, wie kannst Du zweifeln? Aber sie ist doch noch so jung — — —"

"Warst Du vielleicht älter, als Richard um Dich warb?" unterbrach er sie lächelnd.

"Nein — — — jedoch sie ist nicht wie ich. Sie hat Richards Charakter, seinen Eiskopf geerbt. Sie wird von dem Studium nicht lassen

wollen und so unrecht hat sie nicht einmal damit. Es ist gut für ein Mädchen, schon vor der Ehe einen Beruf zu haben, auf den sie sich stützen kann, wenn das Eheglück kein dauerndes sein sollte. Es steht sich dann leichter auf eigenen Füßen und verleitet nicht dazu, nach Strüken zu greifen — — — die — — —, ach, Du verstehst mich schon, lieber Hans."

"Ob ich Dich verstehe, Renate!" nickte Hans Feilich schwer. Sein hübsches offenes Gesicht war tiefer geworden und seine Augen blickten sie traurig an. Es griff ihm ans Herz, Renate so sprechen zu hören. Um seine tiefe Bewegung zu verbergen, stand er auf und trat an das Seitenfenster. Er rang nach einem Wort, das ihr Trost geben konnte, ohne ihren weiblichen Stolz, der kein Mitleid ertrug, zu verletzen.

Renate hatte düster vor sich hingesehen. Jetzt hob sie den Kopf und faßte nach seiner schlaff herabhängenden Vinken.

"Sprich also mit ihr, lieber Hans! Aber schweige von meiner Ehe. Ursula soll und darf nicht wissen, wie es damit steht. Ich denke, über kurz oder lang tritt eine Wendung ein. So oder so! Kommt doch beide zu Weihnachten her, bis dahin wird Klärung auch bei Euch erfolgt sein. Ich glaube sicher, daß Du auf ein Ja von ihr rechnen darfst."

"O Renate, glaubst Du das wirklich? Mir wollen oft Zweifel kommen. Aber Du, als Mutter, siehst gewiß schärfer. Du kennst Dein Kind — — —"

"Ja, ich kenne meine Ursel und ihr kleines, dummes, trostiges Herz und ich sage Dir nochmals: ich glaube, Du darfst hoffen."

"Renate, Du machst mich zum glücklichsten der Sterblichen!" rief Hans, alle Vorsicht verlassend, begeistert aus und kniete vor ihr nieder, um ihre beiden Hände zu erfassen und eine nach der andern inbrünstig an seine Lippen zu pressen, wieder und immer wieder, bis sie sie ihm entzog und ihn zum Aufstehen nötigte. Wieder glitt dabei ihr schwerer Blick nach dem Vorhang, dessen Spalt sich entschieden erweitert hatte.

"Renate, Du wirst Dich für das Theater ankleiden müssen!"

Wingolf stand zwischen den Vorhängen, mit tief gefurchter Stirn und auffallend fahlem Gesicht. Seine Stimme klang heiser, ganz anders als sonst.

"Ist es schon so spät?" fuhr Renate auf. "Dann entschuldige mich, lieber Hans."

"Aber natürlich. Auf Wiedersehen dann im Theater!"

"Aber nicht doch! Du fährst mit uns. Es ist noch Platz im Wagen, nicht wahr, Frank?"

"Gewiß!" klang es kühl zurück. "Indessen rauchen Sie vielleicht drüben eine Zigarre, Herr

Feilich. Fred Urban wird Ihnen Gesellschaft leisten."

In der Tür blieb Renate stehen und fragte zu Wingolf zurückwendend: "Speisest Du zur Nacht daheim oder — — —"

"Weiß ich noch nicht."

"Ich wollte es nur wissen, um die Köchin zu verständigen."

"Daß für alle Fälle kalte Küche vorbereiten. Wie gesagt, es ist noch ungewiß." — — —

Als Renate eine halbe Stunde später sich den ihrer harrenden Herren wieder zugesellte, stießen alle drei ein "Ah" der Bewunderung aus. In eine Duftwolke von mattrottem Schleierstoff gehüllt schwebte sie über die Schwelle. Schlang und weiß tauchte ihr hübsch geformter Hals daraus empor. Das dunkle Haar fiel in luftigen Locken auf die glatte Stirn und auf den sonst so blassen Wangen lag eine zarte Röte, die sich vertiefte und ihre Echtheit bewies, als sie die Blicke der Herren so bewundernd auf sich gerichtet sah.

"Schau, schau, das neue Kleid!" rief Frank, einen Schritt zurücktretend, um einen besseren Ueberblick zu haben.

"Dir zu Ehren, Frank!" meinte Renate lächelnd und drehte sich langsam im Kreise.

"Na, na!" machte er zweifelnd mit einem viel sagenden Blick auf Hans Feilich, der dicht an Renate herangetreten war und an dem Rücken schluß des Kleides zu nesteln begann.

"Dein Kammermädchen hat Dich nicht aufmerksam bedient. Hier sind noch drei Druckknöpfe nicht geschlossen. So etwas habe ich mir in St. . . nie zu schulden kommen lassen, gelt Renate?"

Während Renate lachend verneinte und sagte, daß die alte Waise wenig Geschick zum Kammermädchen besitze, fragte Wingolf maßlos erstaunt: "Wie Herr Feilich, Sie leisteten meiner Frau — — er betonte das „meiner“ messerscharf — — in St. . . Kammermädchendienste?"

"Aber ja, als sie vor zwei Jahren bei uns zu Besuch war."

"Bei Ihnen? Ja, sind Sie denn verheiratet?"

"Nein! Aber ich lebe mit meiner Mutter zusammen und die alte Dame sieht in der Nähe so schlecht, daß sie Renate unmöglich beim Ankleiden behilflich sein konnte, und da wir über kein Kammermädchen verfügten, blieb mir das Ehrenamt vorbehalten, die drei letzten, unerreichbaren Drücker oder Haken zu schließen. Sie wissen doch, Herr Wingolf, alles und jedes kann die Frau von heute, nur nicht — — — sich allein anziehen."

"Wart! Du Spötter!" zürnte Renate und gab Hans mit dem Federfächer einen herzhafte Schlag auf die Wange. "Jetzt bereue ich, Dich zum Mitfahren aufgefordert zu haben, weil Du so aus der Schule plauderst und mich dem Spotte

der Herren aussetzt. Was werde ich nun nicht alles zu hören bekommen von Frank und Fred Urban. Aber nein, von dem doch wohl nicht. Er scheint Dampnfieber zu haben und ist ganz zahm."

"Nur sprachlos vor Ueberraschung, Verehrtestel! Und dem guten Frank scheint es ebenso zu gehen. Er läßt sich doch sonst nicht so leicht eine Gelegenheit entgehen, die Schale seines Spottes — — —"

"Vorwärts, der Wagen wartet!" unterbrach Frank Wingolf die anzügliche Rede seines Schülers und schob ihn zur Tür hinaus, dann forderte er durch eine Handbewegung Hans Feilich zum Verlassen des Zimmers auf, bot, ohne sie anzusehen, Renate den Arm und folgte den Herren.

Am Theater angelangt, verabschiedete er sich von Hans Feilich und wünschte ihm eine gute Reise, hierbei Renate mit seinem spöttischen Nacheln streifend. Sie verstand sofort, daß er kein Beisammensein mit dem Freunde nach der Vorstellung wünsche, und dieses Ablehnen ihrer stummen Bitte tat ihr weh. — — —

Was Frank Wingolf vom „Meister“ erhoffte, sollte sich aufs Schönste erfüllen. Das ausverkaufte Haus folgte mit steigender Anteilnahme der Handlung des Stückes, und bei jedem Fallen des Vorhanges steigerte sich der Beifall und schwoll nach dem Schlußakte zu einem wahren Orkan an.

Zimmer wieder mußte der Vorhang sich teilen und den anwesenden Verfasser und Wingolf, ja auch Fred Urban der Menge zeigen. Ihr Zusammenspiel war einfach glänzend gewesen. Ein Niesenlöbbeerkranz und ein großer Strauß weißer Nelken, beides mit breiten Illa Seidenschleifen — — — „Prinzessin Ottokars Hausmarke“ raunte Renate ihrem Hintermann ins Ohr — — — wurden hinaufgereicht. Dann fiel langsam der Eisenerne und die hochbefriedigte Menge verließ das Haus. — — —

(Fortsetzung folgt.)

Die Schnecke.

Humoristische Skizze von Lucie Mumme.

Nachdruck verboten.

Gr. — Die Familie saß an dem zum Abendessen gedeckten Tisch und wartete — natürlich auf die Tochter des Hauses, Fräulein Wöbba. Mutter unterdrückte einen Seufzer. Vater hatte bereits zweimal nach der Uhr gesehen. Am ungeduldigsten aber war Hans, der Primaner. Mit seinen langen Beinen verunreinigte er allerlei Geräusche unter dem Tische, was ihm einen mißbilligenden Blick des Vaters eintrug. Kein Wunder, wenn man 18 Jahre alt war, einen immer hungrigen Magen besaß und die herrlichsten Gerichte vor sich sah, als da sind: Kartoffeln in Speck gebraten — letzteren auf Schleimwegen erbeutet, das Pfund zu 25 Mark, dazu Spiegeleier, das Ei zu 1,50 Mark. Sein Magen wurde ganz rebellisch beim Anblick der herrlichen Dinge, vorläufig mußte er sich allerdings

Nachruf!

Am 28. Mai verunglückten zu Tode bei dem Versuche, in Gefahr befindliche Kameraden zu retten, und in Ausübung ihres Berufes

Aufseher **Emanuel Leppelt** aus Ndr. Hermsdorf,
Lehrhauer **Paul Richter** aus Ndr. Hermsdorf,
Schlepper **Arthur Barfuss** aus Ndr. Hermsdorf,
Schlepper **Bernhard Kohl** aus Ndr. Hermsdorf,
Schlepper **Gustav Vogel** aus Sandberg.

Wir beklagen aufs tiefste den Verlust der Verunglückten und empfinden mit den Schmerz der Angehörigen, deren Ernährer und hoffnungsvollen Söhne im besten Mannesalter ihr Leben dahingeben mußten.

Hermsdorf, den 29. Mai 1920.

Vorstand, Verwaltung und Beamte
des Steinkohlenwerks Vereinigte Glückhlf-Friedenshoffnung.
I. A.: Tittler.

Nachruf!

Am 28. d. Mts., am Beginn der Frühschicht, erlitten auf dem Wege zum Arbeitsort durch unerwartet stark auftretende Kohlenoxydgase den Tod

die Kameraden:

Aufseher **Emanuel Leppelt**,
Lehrhauer **Paul Richter**,
Schlepper **Gustav Vogel**,
Schlepper **Bernhardt Kohl**,
Schlepper **Arthur Barfuß**.

Pflichttreue und bescheidenes Wesen zeichnete dieselben aus.

Wir werden ihrer stets in Ehren gedenken!

Die technischen Beamten
der Friedenshoffnunggrube in Hermsdorf.
I. A.: Schor.

Freitag früh verschied bei Ausübung seines Berufs infolge Brandwetter plötzlich und unerwartet mein herzenguter, hoffnungsvoller Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Neffe, Kusine und Bräutigam,

der Lehrhauer und Bergvorschüler

Paul Richter,

im blühenden Alter von 24 Jahren 1 Monat.
Dies zeigen im größten Schmerz mit der Bitte um stille Teilnahme an

Im Namen aller tieftrauernden Hinterbliebenen:

Maria Richter, geb. **Siegert**.

Hedwig Spitzer, als Braut.

Nieder Hermsdorf, den 31. Mai 1920.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 1/4 Uhr von der Leichenhalle Ostend aus statt.

Am 29. Mai, früh 4 Uhr, entriß uns der unerbittliche Tod in der Blüte seiner Jahre, nachdem er die Strapazen des Krieges durchgemacht und 2 1/2 Jahre in englischer Gefangenschaft geschmachtet hatte, in Ausübung seines Berufes unsern über alles geliebten Sohn, unsern treuen, unvergesslichen Bruder und Enkel, Schwager, Onkel und Cousin, meinen heißgeliebten Bräutigam,

den Ranglerer

Max Kunze,

im Alter von 24 Jahren 8 Monaten 8 Tagen. Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an
Wittgendorf, Dittersbach.

Hermann Kunze und Frau **Pauline**,
geb. **Schneider**, als Eltern.

Maria Brückner, geb. **Kunze**, als Ge-
niara **Kunze** u. **Georg Kunze**, als schwister.

Gottfried Schneider, als Großvater.

Erna Becker, als Braut.

nebst Familie **Mundt**, als Schwiegereltern.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 3 Uhr von Dittersbach, Hauptstr. 57, nach Waldenburg statt.

Wer ihn gekannt, wird unsern Schmerz zu würdigen wissen.

Als Verlobte
empfehlen sich:

Frieda Urban,
Paul Strauchmann
Waldenburg, Militsch,
29. Mai 1920.

Für Trauer

schwarze Kostüme
schwarze Kleider
schwarze Paletots
schwarze Blusen
schwarze Röcke
zu billigsten Preisen
in allen Größen.

Auswahlendungen
umgehend
und bereitwilligst.

J. Basch

Waldenburg, Teleph. 1009

Mietgesuche

Mitt. Logis oder eins. möbl.
Zimmer in Waldenburg oder
näherer Umgebung per bald ge-
sucht. Gefl. Offerten unter O. G.
in die Geschäftsstelle dieser Zei-
tung erbeten.

Möbl. Zimmer von anständig.
jungem Mann
bald gesucht. Gefl. Angebote
unter S. Z. in die Geschäftsstelle
dieser Zeitung erbeten.

Befunden, Verloren

Brille im Futteral verloren.
Abg. Kirchplatz 4 (Hollwig).

Formulare:

Fremdenlisten,
Vermögensverzeichnisse für Nach-
lässe,
Zahlungsbefehle,
Kostenanschläge,
Preislisten für Grünzeug- und
Vorkostgeschäfte,
Bestimmungen über den Einzel-
verkauf von Zigaretten und
Zigarettenabgab.,
desgl. über Spiritus,
An-, Ab- und Ummeldescheine
fürs Städt. Meldeamt,
Frachtbriele,
Vorschußvereins-Prolongationen,
Prozeßvollmachungen,
Schiedsmannsvorladungen,
Väckerel-Berordnungen,
Kontrollblätter f. Kofz., Quartier-
Miet- oder Schlafgänger,
Rechnungstagebücher für Bezirks-
hebammen

vorrätig in

Buchdruckerei Ferd. Domel's Erben

Für die uns anlässlich unserer

Vermählung

dargebrachten Aufmerksamkeiten sagen
wir hiermit allen herzlichen Dank.

Waldenburg, im Mai 1920.

Richard Gellrich
und Frau
Anna, geb. **Meilbeck**.

Luxussteuer im Kleinhandel.

Nach § 21 des Umsatzsteuergesetzes vom 24. Dezember 1919 unterliegt vom 1. Januar 1920 ab die Lieferung folgender Gegenstände im Kleinhandel einer erhöhten Umsatzsteuer (Luxussteuer):

1. Edelmetalle, sowie Gegenstände des Juweliergewerbes oder der Gold- und Silberschmiedekunst aus oder in Verbindung mit Edelmetallen, wenn es sich nicht um eine bloße Belegung oder einen Ueberzug unedler Stoffe mit Edelmetallteilen handelt; Edelsteine einschließlich der synthetischen, und Perlen, sowie Gegenstände aus oder in Verbindung mit Edelsteinen und Perlen. Als unedler Stoff gilt auch eine Legierung mit nicht mehr als 500/1000 Silber. Vorrichtungen, die zum Ausgleich körperlicher Gebrechen dienen, unterliegen der erhöhten Steuer nicht.

2. Originalwerke der Plastik, Malerei und Graphik, Radierungen, Holzschnitte und Kupferstiche gelten als Originalwerke. Steuerpflichtig sind auch die Verkäufe der Künstler selbst, der Künstlervereinigungen und Erben von Künstlern, da für die freien Berufe die bisherige Steuerfreiheit in Wegfall gekommen ist. Künstler-Steinzeichnungen bleiben von der erhöhten Steuer frei, sofern es nicht Vorzugsdrucke auf besserem Papier sind.

3. Antiquitäten einschließlich alter Drucke und Gegenstände, wie sie aus Liebhaberei von Sammlern erworben werden, wenn diese Gegenstände nicht vorwiegend zu wissenschaftlichen Zwecken gesammelt zu werden pflegen.

4. Gebinde oder sonstige Herrichtungen aus Blumen und Pflanzen, wenn das Entgelt für die einzelne Lieferung einschließlich der als Behälter oder zur Zusammenfassung oder Aufschmückung verwendeten Gegenstände 30 Mark überschreitet.

5. Reit- und Kutschpferde.

6. Lebendes Bild.

Erhöht umsatzsteuerpflichtig ist auch die Entnahme aus dem eigenen Betriebe, ferner die Lieferung der in Frage kommenden Gegenstände auf Grund einer Versteigerung und das Verbringen von Originalwerken der Plastik, Malerei und Graphik, sowie von Antiquitäten und anderen in Absatz 3 genannten Gegenständen, die für die Geschichte, die Kulturgeschichte oder die Urgeschichte der Pflanzen- und Tierwelt von Bedeutung sind, in das Ausland, es sei denn, daß der Hersteller am Tage des Verbringens ins Ausland noch nicht 50 Jahre tot ist, oder, wenn ein Hersteller nicht bekannt ist, seit der Herstellung noch nicht 50 Jahre verstorben sind.

Für die Gegenstände der oben genannten Art sind nach § 31 U.-St.-G. besondere Steuer- und Lagerbücher zu führen. Auf die allgemeinen Vorschriften über die Buchführungspflicht in § 163 ff. der Reichsabgabenordnung vom 13. Dezember 1919, die auch für das Umsatzsteuergesetz gelten, machen wir noch besonders aufmerksam.

Die Steuer beträgt 15 v. H. und wird nach dem Gesamtbetrag der Entgelte berechnet, die das Unternehmen im Laufe eines Kalendervierteljahres für steuerpflichtige Lieferungen erzielt hat. Ueber die vereinnahmten Beträge sind innerhalb eines Monats nach Schluß des Kalendervierteljahres, das erste Mal Anfang Juli 1920 für die Zeit vom 1. Januar 1920 bis 30. Juni 1920, Steuererklärungen einzureichen. Vorbrude sind im Pleßschen Hof, Gartenstraße 3, 1. Stock, Zimmer Nr. 15, erhältlich.

Die Steuerpflichtigen, die Gegenstände der oben genannten Art im Kleinhandel abgeben, sind nach § 30 U.-St.-G. zur Anmeldung verpflichtet.

Unternehmen, die dies nicht bereits getan haben, oder die nicht bereits nach dem Umsatzsteuergesetz vom 26. Juli 1918 als Kleinhandelsbetriebe der erhöhten Umsatzsteuer unterlagen, fordern wir auf, die vorgeschriebene Anmeldung innerhalb von 14 Tagen an das unterzeichnete Umsatzsteueramt, Pleßscher Hof, Gartenstraße 3, 1. Stock, Zimmer Nr. 15, einzureichen.

Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß Personen, die die oben genannten Gegenstände im Kleinhandel abgeben, im Besitze einer nach § 22 Absatz 2 des Umsatzsteuergesetzes vom 24. Dezember 1919 vorgeschriebenen Wiederverkäufers-Bescheinigung sein müssen.

Derartige Bescheinigungen werden für die Dauer eines Kalenderjahres ausgestellt. Anträge sind alsbald bei dem unterzeichneten Umsatzsteueramt zu stellen.

Zu widerhandlungen gegen diese Vorschriften können nach § 377 der Reichsabgabenordnung vom 13. Dezember 1919 mit einer Ordnungsstrafe von 5 bis 500 M. belegt werden. Antstelle einer nicht beizutreibenden Geldstrafe tritt Freiheitsstrafe bis zu 3 Monaten. Die Hinterziehung der erhöhten Umsatzsteuer wird nach § 43 U.-St.-G. mit einer Geldstrafe bis zum 20fachen Betrage der hinterzogenen Steuer oder mit Gefängnis bestraft.

Für die am 31. Dezember 1919 noch vorhandenen, nach § 47 U.-St.-G. steuerpflichtigen Luxusgegenstände, für welche im Kleinhandel bis 31. Dezember 1920 zehn v. H. zu entrichten sind, ist die Steuer nach wie vor monatlich zu entrichten.

Waldenburg, den 27. Mai 1920.

Der Magistrat. Umsatzsteueramt.
gez. Dr. Wieschner.

Luxussteuer bei Privatveräußerungen.

(§ 15 I. 1, 2, 3, 5, II. 1, 6, 8, 10, 22. § 21 Nr. 1, 2 und 3. § 23 Ziffer 5 und § 39 des Umsatzsteuergesetzes v. 24. Dezember 1919). Das Umsatzsteuergesetz vom 24. Dezember 1919 sieht für den Privatverkauf folgender Gegenstände eine erhöhte Umsatzsteuer (Luxussteuer) vor:

1. Edelmetalle, sowie Gegenstände aller Art aus oder in Verbindung mit Edelmetallen, Edelsteinen, einschließlich der synthetischen und Perlen, sowie Gegenstände aus oder in Verbindung mit Edelsteinen und Perlen. Silberne Taschenuhren mit nur einem Dedel sind nicht erhöht steuerpflichtig.

2. Gegenstände aus unedlen Stoffen, die mit Platin, Gold oder Silber belegt (plattiert oder dubliert), oder plattiert, verguldet oder versilbert sind. Ausgenommen sind Taschenuhren aus unedlen Stoffen in Verbindung mit Edelmetallen.

3. Halbedelsteine einschließlich der synthetischen und Gegenstände in Verbindung mit ihnen.

4. Gegenstände aus oder in Verbindung mit Bernstein, Sagat (Jett), Korallen, Elfenbein, Meerscham-Perlmutter oder Schildpatt.

5. Schmucksachen aller Art, soweit sie nicht bereits nach 1-4 erhöht steuerpflichtig sind.

6. Flügel, Klaviere, Harmonien, Streich- und Zupfinstrumente, sowie Vorrichtungen zur mechanischen Wiedergabe musikalischer Stücke oder deklamatorischer Vorträge (Klavierpiellapparat, Sprechapparate, Phonographen, Orchestrions usw.) sowie deren Bestandteile und Zubehör, diese Gegenstände auch dann, wenn sie nicht zum Gebrauch in der Hauswirtschaft bestimmt sind.

7. Land-, Wasser- oder Luftfahrzeuge zur Personenbeförderung, wenn sie mit motorischer Kraft betrieben werden oder wenn sie nach ihrer Beschaffenheit für Vergnügungs- oder Sportzwecke bestimmt sind, sowie deren Bestandteile und Zubehör.

8. Zugerichtete Felle zur Herrichtung von Pelzwerk mit Ausnahme gewöhnlicher Hasen-, Kanin-, Katzen-, Hunde- und Schaffelle, sowie Velleidungs- und Inneneinrichtungsgegenstände aus oder in Verbindung mit Pelzwerk, mit Ausnahme der oben genannten gewöhnlichen Pelze.

9. Teppiche abgepaßt oder vom Stück, sofern die Decke aus Brokat, Samt einschließlich von Velvet und Velours, Plüsch, Seide und Wolle besteht. Der sogenannte Teppich-Teppich und der sogenannte Arminster-Teppich sind nicht erhöht steuerpflichtig.

10. Originalwerke der Plastik, Malerei und Graphik, Radierungen, Holzschnitte und Kupferstiche gelten als Originalwerke. Künstlerzeichnungen bleiben von der erhöhten Steuer frei, sofern es nicht Vorzugsdrucke auf besserem Papier sind.

11. Antiquitäten einschließlich alter Drucke und Gegenstände, wie sie aus Liebhaberei von Sammlern erworben werden, wenn diese Gegenstände nicht vorwiegend zu wissenschaftlichen Zwecken gesammelt zu werden pflegen.

Die Steuer beträgt 15 v. H. des vereinnahmten Entgelts. Steuerpflichtig ist der Lieferer; mit ihm haftet der Abnehmer für die Erfüllung der Steuerpflicht. Die Entrichtung der Steuer hat nach § 39 des Gesetzes wie folgt zu geschehen: Der Lieferer (Verkäufer) hat dem Käufer binnen zwei Wochen nach Empfang der Zahlung ein schriftliches Empfangsbekenntnis zu erteilen, das den Namen des Lieferers oder sonstigen Leistungspflichtigen, den Gegenstand oder die Art der Leistung nach seiner handelsüblichen Bezeichnung, den Betrag des Entgelts, den Tag der Zahlung und den Steuerbetrag enthält. Die Steuer ist vom Lieferer oder sonstigen Leistungspflichtigen zu dem Empfangsbekenntnis zu erteilen; bei Teilzahlungen ist für jede Teilzahlung ein Empfangsbekenntnis zu erteilen und dazu die entsprechende Steuer zu entrichten. Die Entrichtung der Steuer erfolgt, indem zu der Empfangsbekundigung Umsatzstempelmarken entwertet werden. Die Stempelmarken sind bei der Postanstalt zu haben. Bei Steuerbeträgen über 10 Mark können auch Grundstücksstempelmarken verwendet werden. Die Steuer kann auch durch Barzahlung beim hiesigen Finanzamt, Fleischer Hof, Gartenstraße 3, 1. Stock, Zimmer Nr. 15, entrichtet werden. Das Empfangsbekenntnis ist in jedem Falle dem unterzeichneten Finanzamt zur Einsichtnahme vorzulegen. Ist die Steuer von dem Lieferer (Verkäufer) nicht entrichtet worden, so hat der Empfänger (Käufer) des Empfangsbekenntnisses binnen zweier Wochen nach dem Tage des Empfanges die Steuer zu entrichten. Erhält er überhaupt kein Empfangsbekenntnis, so hat er der Steuerstelle innerhalb eines Monats nach der Zahlung des Entgeltes Mitteilung zu machen.

Zurückverhandlungen gegen diese Vorschriften werden nach § 377 der Reichsabgabenordnung vom 13. Dezember 1919 mit einer Ordnungsstrafe von 5-500 Mark belegt werden. Anstelle einer nicht bezugstretenden Geldstrafe tritt Freiheitsstrafe bis zu drei Monaten. Die Hinterziehung der erhöhten Umsatzsteuer wird nach § 43 des Umsatzsteuergesetzes mit einer Geldstrafe bis zum 20fachen Betrage der hinterzogenen Steuer oder mit Gefängnis bestraft.

Waldburg, den 27. Mai 1920.

Der Magistrat. Umsatzsteueramt.
gez.: Dr. Wiesner.

Ginalco-Saft

ist unentbehrlich
für Küche und Haus.

Er dient zur Herstellung eines
alkoholfreien Erfrischungs-Getränktes,
durch einfaches Vermischen mit 8 Teilen Wasser
(das Liter stellt sich auf höchstens 60 Pfennige),
sowie als Zusatz zu

Gelees und Mehlspeisen aller Art,
ferner ein ausgezeichnetes Hilfsmittel
bei der feigen Zuckernappheit zum Einkochen von
Früchten und Sägen von Kompotts,
weil ohne Saccharin hergestellt.

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Man achte auf Name u. Etikett (gesetzlich geschützt).

Offene Stellen

Einen zuverlässigen Wärter

sucht für bald oder später die
Waldburger
Weibegengesellschaft.
Meldungen an Bräuer in
Langwäldersdorf.

Lehrling

für bald gesucht; selbiger kann
schon gelernt haben.
Bäckermeister Rieger,
Dittersbach, Hauptstraße 123.

Einen Lehrling

sucht per bald oder später
Bäckermeister Gerlich,
Dittersbach, Hauptstraße 150.
Gesucht für bald anständig.

nettes Mädchen

für gut. bürgerl. Lokal für Zim-
mer- und Gästebeförderung. Desgl.

ein Mädchen

für Küche und Haus. Beiderseits
wird gute Kost und Behandlung,
Bohn und reichliche Trinkgelder
zugeführt.

Gasthof zum Stern,
Schönau a. N.

Stellengelunge

Wo kann ev. junges Mädchen,
musikalisch, aus guter Fa-
milie, den seinen Haushalt,
gegen angemessenes Taschengeld,
erlernen? Familienanschluss Be-
dingung. Angebote unter H. S.
17 in die Geschäftsstelle dieser
Zeitung erbieten.

Verkaufe

1 gut erhaltener Kinderwagen
mit Gummireifen steht zum Ver-
kauf. Wo? sagt die Geschäfts-
stelle dieser Zeitung.

Gut erhaltene
Schneider-Maschine

zu verkaufen
Friedländer Straße 11, II.

Ein gebett Bett

zu verkaufen
Auenstraße 1, II. r.

Getliche Zentner Butterrüb-
en abzugeben.
A. Urich, Ober Waldburg,
Kirchstraße 6.

Eiserner Weinschrank

verschleißbar, zu verkaufen. Wo?
sagt die Geschäftsstelle dieser Zei-

Achtung!

Wer kauft Lenox und
andere gute Kernwaren
zu billigen Tagespreisen? Off.
unter W. 100 an die Geschäfts-
stelle dieser Zeitung.

Kaufgelege

Getrocknete Kartoffelschalen
kauft Kuhn, Kirchplatz 4, 2 Tr.

Rehfelle

kauft zu höchsten Tages-
preisen

Walter Klemm,
Albertstraße 2,
gegenüber d. Union-Theater.
Fernruf 102.

Kurtheater Bad Salzbrunn.

Dienstag den 1. Juni 1920:

Dr. Klaus.

Lustspiel von A. Arronge.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Sonder-Angebot in la. lebendfrisch. Seefischen

Von solchen eingetroffener Sendung
empfehle:

la. Schellfisch, ca. 2-3 Pfund,
pro Pfd. M. 2.90,
la. Cablian v. N.,
la. Seelachs " pro Pfund
2.90-3.40,
la. Schellfisch "

Steinbutt, pro Pfund M. 7.00.

Franz Koch,
Friedländer Str. 8 u. Vierhäuserplatz.

Wenn Sie noch

unbrauchbare Zahugebisse

und zerbrochene Teile und einzelne Zähne
haben, dann beeilen Sie sich, bald ist es zu spät! Anlauf
zu den höchsten Preisen, je nach Verwendbarkeit und Echtheit,
findet statt

nur am Dienstag den 1. Juni, von 9-5 Uhr,
im Hotel „3. schwarzen Hof“, 1. Etage, Zimmer 2.
Hampel & Rath.

Heimattreue Ost- und Westpreussen.
Mittwoch Ratskeller.

Täglich
Nachmittags-Konzert
ab 1. Juni.

Café Kaiserkrone.

Täglich
Nachmittags-Konzert
ab 1. Juni.

Berein Schleischer Gastwirte

Waldburg und Umgegend.
Zur Fortsetzung der Gründungs-Verhandlungen einer Ein-
und Verkaufsgenossenschaft ladet die Herren Kollegen zu
Dienstag den 1. Juni 1920, nachm. 3 Uhr,
in die „Waldburger Bierhalle“ (Grand Café)
ergebnis ein
Der Vorstand.

Union- Theater

Heute letzter Tag!

Herrin der Welt!

3. Teil.

3. Teil.

„Der Rabbi v. Anan-Su!“

Morgen Dienstag:

„Schloß Einöd!“

Hauptrolle: Eva May!